



Goldwaage-Verlag

Aschenvogel

Theaterstück

Winfried Paarmann

Goldwaage-Verlag / 1987
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Maria Knyssok
ISBN 978-3-9809920-9-1

Städtischer Anzeiger im Raum O. /
11.9.81

Bis zur Unkenntlichkeit verbrannt

Auf der Landstraße nach K. wurden in den frühen Morgenstunden die noch glühenden Reste eines völlig ausgebrannten PKW gefunden, an dessen Steuer sich die Leiche einer bis zu Unkenntlichkeit verbrannten Frau befand. Die Polizei geht davon aus, dass es sich um einen nächtlichen Unfall und bei dem Unfallopfer um die Halterin des Wagens handelt.

Martina kehrt nach drei Jahren an ihren früheren Wohnort einer Kleinstadt zurück – als ihre Cousine. Nach einem chirurgischen Eingriff ist ihr Gesicht leicht verändert, sie hat ihre Haarfarbe gewechselt, sie trägt eine Brille. Sie weiß, dass man sie, Martina, für tot hält – in ihrem Wagen auf der nächtlichen Landstraße verbrannt.

Vor allem Robert ist es, der sie noch einmal an diesen Ort zurückzieht: der Mann, dem sie sich einmal mit allen Fasern ihres Herzens geöffnet hat, in ihrer Liebe bedingungslos.

Und doch: Sie blickt auf eine stets gefährdete Ehe zurück. Robert war mehrfach vorbestraft, als sie ihn kennen lernte, und die al-

ten Bekanntschaften drohen ihn immer wieder in den Sumpf der Vergangenheit zurückzuziehen. Unerschütterlich hält sie zu ihm, manchmal in letzter Not ein rettender Engel an seiner Seite.

Plötzlich doch wird sie „wach“. Sie legt alle Rollen des einmal demütigen „Aschenputtels“ ab. Ihre Verwandlung ist radikal.

Als Martina damals verschwand, war die Kleinstadt von zwei spektakulären Ereignissen erschüttert: zum einen durch einen Umweltskandal, der durch ein lokales Zeitungsblatt aufgedeckt wurde - vor allem dank der hartnäckigen Recherchen seines Redakteurs Olaf Warter, Martinas Bruder. Im Weiteren ereignete sich ein unglaublicher Geldraub – der Raub eines ganzen Geldtransporters.

Martina, ein Frau von einmal grenzenloser Opferbereitschaft, ist plötzlich zur harten, kompromisslosen Kämpferin geworden. Mit ihrem Bruder zusammen bringt sie einen ganzen Stadtrat zu Fall.

Doch zugleich erwächst ihr dabei eine bedrohliche Gegnerschaft. Unausweichlich kommt es zur Konfrontation.

Martina wird sich bei ihrer Wiederkehr in so vielen unterschiedlichen Wesensfacetten

begegnen, wie sie Leute trifft, die ihr über die „einstige Martina“ berichten.

Auch Robert hat sich, nach ihrem Verschwinden auf sich allein gestellt, verändert. – Würde sie ihn noch einmal wie früher lieben können? Wäre ihr die Rückkehr möglich?

Das Stück spielt gleichwertig auf zwei Zeitebenen.

Es bleibt auf ein einziges Bühnenbild beschränkt, das hier zum „Zeitraum“ wird: Das gleiche Wohnzimmer, das gleiche Gasthaus sind einmal der gegenwärtige Handlungsraum der Personen, dann der ihrer Vergangenheit. Die Handlungsfüden beider „Zeiträume“ gehen ständig ineinander über.

Personen

Martina 1

Martina 2: Martina Koban

Robert Koban, ihr Mann

Olaf Warter, ihr Bruder

Alf Benzer, ein Freund von Robert

Hanna,

Karl, beide Bekannte von Robert

Gastwirtin Frau Petri

Ketschert, ehemaliger Stadtrat

Kriminalkommissarin Rolter

Ein Gast

*Ort des Geschehens: eine mittlere Klein-
stadt der Bundesrepublik*

Zeit: Anfang der achtziger Jahre

Die Szene für das ganze Stück:

Links *) das Gasthaus „Zum Greifen“. Man blickt in eine gemütliche kleinstädtische Gaststube:

Am Ende der linken Wand die Theke, über der sich ein großer „Vogel Greif“ befindet, daneben ein aufgehängtes Geweih wie auch ein Bild mit röhrenden Hirschen. Es gibt einen Barhocker vor der Theke wie drei Tische mit Stühlen, ein Tisch befindet sich nahe der Theke, ein anderer rechts vor einem Fenster. Ein offener Durchgang nach hinten lässt einen zweiten Gastraum erkennen.

Neben der Theke hängt ein Kalender, der deutlich die Jahreszahl 1981 zeigt.

Ganz vorn links befindet sich die Eingangstür. Die Gäste können aber auch vom hinteren Raum her erscheinen, der offenbar ebenfalls eine Tür auf eine dort liegende Straße hat.

Rechts befindet sich das Haus Robert Kobans. Man blickt in das geräumige Wohnzimmer:

Im Vordergrund rechts steht eine alte rustikale Holzbank mit Lehne, davor ein Holztisch mit zwei gepolsterten Stühlen. Links im Zimmer befindet sich vorn ein runder Glastisch mit zwei Sesseln und einem Sofa.

Es gibt also zwei „Sitzecken“, die unterschiedlich ausgeleuchtet und in den Mittelpunkt gerückt werden können.

Auf der linken Zimmerseite befindet sich außerdem ein Fenster, davor ein Schreibtisch.

Hinter der hölzernen Sitzbank folgt auf der rechten Zimmerseite eine Tür, die in ein Nebenzimmer führt. Weiter nach hinten zu befindet sich an dieser Wand noch ein Schrank und ein Regal mit Büchern und Fotoalben so wie Gläsern und kleinen Porzellanfiguren.

Eine weitere Tür im Hintergrund rechts führt in die Küche.

Links ist die Eingangstür, die in einen Flur führt, der parallel zum Wohnzimmer verläuft und in den man hineinblicken kann. Dort gibt es einen Garderobenständer, einen Wandspiegel und auf einem kleinen Tisch ein Netztelefon.

Zwischen beiden Häusern sieht man eine Rasenfläche mit einer kleinen Birke.

Im Vordergrund auf der linken Seite befindet sich ein kniehohes Feldstein.

(Das Gasthaus kann bei kleineren Bühnen auch ganz auf die linke Seite gesetzt werden, als eine eigene „kleine Bühneninsel.“)

**) Richtungsangaben immer vom Zuschauer aus*

Erster Teil

1. Akt

*Die Bühne liegt zunächst im Halbdämmer.
Martina kommt von links. Sie ist dreiunddreißig, schlank, sie hat ein zartes ernstes Gesicht. Sie trägt lange dunkle Haare. Bekleidet ist sie mit einem hellblauen Kostüm, durchaus elegant. Sie trägt eine dunkel gerahmte Brille. In der Hand hält sie eine Reisetasche.*

Von der Seite rechts hört man das leise Spiel eines Harmoniums.

Die folgenden Zeilen, von hinter den Kulissen kommend, sind mit Martinas Stimme gesprochen; leise und klar akzentuiert, durchaus innig doch ganz und gar unpathetisch.

Aschenvogel, Aschenvogel -
deine Flammen haben den Himmel
rot gefärbt eine ganze Nacht.
Deine Federflügel
sind Feuerflügel geworden,
steigender Rauch; glühende Kohle,
schwarze Kohle, schlohweiße Asche.

Eine zweite Frau verlässt das rechts stehende Haus.

Sie ist Ende zwanzig. Sie trägt kurzes blondes Haar. Bekleidet ist sie mit einem bunten Faltenrock, dazu trägt sie eine helle, geblünte Weste. Sie hat keine Brille. Ihre Statur ist der Martinas vollkommen gleich.

*Beide Frauen gehen langsam aufeinander zu, ohne dass ihre Blicke sich treffen.
Leises Spiel des Harmoniums.*

Martina: Ich bin zurückgekommen.

Die blonde Frau hält an bei der Birke, sie lehnt sich dagegen.

Keiner hier würde es glauben...

Sie blickt nach rechts.

Sogar die Musik spielt wieder.

*Das Harmonium hinter dem blauen Fenster-
vorhang im Nachbarhaus.*

Sie lauscht.

Kein Traum.

Alles ist wirklich um mich herum.

Sie nimmt Platz auf dem Feldstein.

Sie blickt umher.

*Die Akazienstraße. Der Blick auf das Hühner-
haus neben der Linde.*

*Dahinter der Kirchturm, fast über seinem Dach.
Früher stellte ich mir manchmal vor, sie gehö-
ren zusammen...*

Glockengeläut über dem Hühnerstall!

Sie lacht leise.

Einen neuen Wohnblick haben sie dort drüben errichtet. Neun Stockwerke... Wieder so ein Wohnwabenstock, ein großer Wohnautomat, in dem Tag für Tag, Schicht über Schicht, das gleiche geschieht. Geschlafen, gegessen, die abendliche Fernsehkost konsumiert, Samstagabend liegt man, neunmal übereinander, in der Badewanne...

Wieder lacht sie leise.

Spiel des Harmoniums

Ich hätte es sein können –

diese Frau am Steuer meines glühenden Autowracks.

Von der Landstraße abgekommen; gegen einen Baum geprallt in der einsamen Nachtstunde...

Das Harmonium verstummt.

Glühendes Metall. Knisterndes Leder, schwarz verkohlt. Ein greller Glanz von Inferno.

Die verbrannte Gestalt, gleichfalls noch glühend.

Ihr Gesicht zerstört bis zur Unkenntlichkeit.

Da sah ich ihn: den kleinen metallenen Aktenkoffer, neben der heraus gebrochenen Wagentür.

Ihre Papiere darin.

Der Tausch war leicht.

Es war mein Gesicht – das völlig zerstörte, ausgelöschte – das ich zurückließ im glühenden Autowrack.

Wieder spielt das Harmonium.

Sie lächelt der blonden Frau zu, die aber nicht reagiert.

Plötzlich nimmt Martina ihre Brille ab, kurz darauf ihre dunklen Haare – die eine Perücke sind; ihr Haar darunter ist blond und kurz.

Beginne ich dir wieder ähnlich zu sehen?

Sie lächelt erneut; zieht einen Spiegel aus der Tasche, betrachtet sich darin.

Bis auf die etwas abweichende Nasenform ist sie der blonden Frau nun zum Verwechseln gleich.

Wenn meine Nase dich wundert -- sie hat etwas eingebüßt von ihrem früheren Schwung.

Ein kleiner chirurgischer Eingriff – nach einem Sturz von der Treppe, der mir doch in dieser Sache gelegen kam.

Bemerkst du es überhaupt?

leises Spiel des Harmoniums

Nein, das hättest du nicht geglaubt - damals...

Dass du, wie in so vielen Jahren zuvor, in dieser Stunde hier sitzen würdest - dies ja, durchaus.

Doch nicht das andere -: Dass du verbrannt sein würdest – und leben mit neuem Namen.

Sie lächelt erneut der anderen Frau zu.

Sie setzt sich die Perücke wieder auf; dann die Brille.

Kein Traum.

Alles ist wirklich.

So wie du wirklich warst, damals.

Das Spiel des Harmoniums verstummt.

*Plötzlich vom Haus ein ungeduldiges Klopfen hinter dem schmalen linken Seitenfenster.
Die blonde Frau, weiter mit dem Rücken am Baum lehnend, ignoriert es.
Das Klopfen wiederholt sich, ungeduldiger.
Eine männliche Stimme ruft: „Martina“.*

Bleib noch, Martina! Bleib!
Die frische Luft tut dir gut.

*Erneut heftiges Klopfen und Rufen.
Robert erscheint in der Haustür.
Er ist ein attraktiver, groß gewachsener Mann.*

Robert: Martina! He –!

*Er geht auf sie zu.
Ewigkeiten klopfe und brülle ich schon...
Mutter braucht dich.
Muss das Laken gewechselt haben.
Will essen.
Auch ich habe Hunger.
Er greift sie am Arm.
Kleine Mistbiene! Warum kommst du nicht?
Er zieht sie mit sich zum Haus.
Auf halbem Weg hält er an, drückt sie an sich,
drückt ihr heftig einen Kuss auf den Hals.
Er zieht sie ins Haus. Er küsst sie nochmals. Die
Haustür schlägt zu.*

Wieder Spiel des Harmoniums.

Martina: Ja – deine hundert Dienstmagdrollen, Martina...

Du hast sie geduldig gespielt.
Und manchmal waren sie auch versüßt von
Küssen...

Sie lauscht dem Harmonium.

Sie blickt zum Nachbargrundstück rechts.

Auch das Brett liegt noch über den Baumstämmen hinter dem Zaun.

Ein Dutzend Ziegel darauf. Früher waren es manchmal Hunderte - wie ein aufgeschichtetes Dach.

Lag es mit Ziegeln voll, war es fünf Zentimeter durchgebogen. Wie viele Zentimeter kann man es durchbiegen, dachtest du dann... Einmal kommt ein einziger Millimeter - und dann muss es brechen.

Fünfhundert Ziegel trägt es - spielend. Doch fünfhundertundeins Ziegel kann es nicht tragen...

Das Spiel des Harmoniums verstummt.

Sie erhebt sich.

Geht in Richtung des Hauses. Zögert.

Sie tritt an die Haustür.

Kein Namensschild...

Sie streckt die Hand in Richtung des Klingelknopfes. Zögert wieder.

Sie schüttelt plötzlich den Kopf.

Zu früh. Du bist noch nicht wirklich angekommen - nach deiner langen Fahrt durch die Nacht, durch den Morgen.

Sie blickt zum Gasthaus.

Erst eine kleine Erfrischung.

Sie wendet sich dem Gasthaus „Zum Greifen“ zu.

Dort wachsendes Licht.

Die Wirtin, eine füllige Frau mit etwas harter maskuliner Stimme doch sonst eher gutmütigem Gesicht, ist an der Theke beschäftigt.

Direkt an der Theke sitzt auf dem Barhocker ein einziger Gast, ein kleiner Mann, etwas blass in seiner Erscheinung doch mit feinen Gesichtszügen.

Martina tritt ein.

Sie blickt kurz umher. Nimmt dann Platz am rechten Tisch, von dem aus sie durch das kleine Fenster zum rechten Haus blicken kann.

Sie greift nach der ausgelegten Speisekarte.

Die Wirtin kommt zu ihr an den Tisch.

Martina: Ich kann ein Zimmer bei Ihnen bekommen?

Wirtin: nickt, zeigt auf die Rückseite der Speisekarte

Hier unsere Preisliste.

Etwas zu essen?

Martina: Nur einen Kaffee im Moment.

Die Wirtin kehrt an die Theke zurück.

Darf ich Sie etwas fragen?

Das Haus nebenan –

die Kobans wohnen noch dort?

Ich fand kein Schild bei der Klingel.

Wirtin: nickt Hängt sonst ein großes Schild über der Tür: „Dachboden- und Garagenbau Koban“.

Hat es zum Wochenende abgehängt. Will es neu aufpolieren.

Sie bedient die Kaffeemaschine.

Martina: Also: die Kobans wohnen noch dort?

Wirtin: Die Kobans -?

Falls Sie nach seiner Mutter fragen – die ist seit über einem Jahr tot.

Martina: Oh – das wusste ich nicht.

Gast: *der Martina vom ersten Moment an aufmerksam beobachtet hat, winkt die Wirtin zu sich heran und flüstert mit ihr.*

Wirtin: Oder sprechen Sie von der anderen -?

Der jungen Frau Koban?

Martina: Ich war längere Zeit nicht mehr hier.

Natürlich fragte ich zunächst nach der Mutter...

Sie wohnten zu dritt dort im Haus.

Gast: *im Flüsterton mit der Wirtin* Also doch: Sie fragt nach der jüngeren Frau Koban.

Sie weiß nicht, was damals passiert ist.

Wirtin: *bringt ein Tablett mit Kaffee und Zucker.*

Wann waren Sie das letzte Mal hier?

Martina: Drei Jahre. Vielleicht etwas mehr.

Wirtin: *tauscht Blicke mit dem Gast.*

Die Jüngere – wenn Sie nach ihr fragen – sie ist ebenfalls tot.

Eine Stille

Sie waren gut bekannt mit den dreien?

Befreundet?

Sie setzt sich zu ihr an den Tisch.

Ein Unfall auf der nächtlichen Landstraße.

Ihr Auto brannte vollständig aus.

Man kann nur hoffen, dass sie gleich beim Aufprall auf den Baum das Bewusstsein verlor.

Der Gast: *dreht sich ihr auf seinem Hocker zu.*

Das machte hier einen ziemlichen Wirbel – ihr Tod im brennenden Auto.

Offiziell hieß es: ein Unfall.

Doch auch die Mordkommission schaltete sich ein.

Die Gemeinde hier und auch die Nachbargemeinde hatten einen dicken Skandal am Hals.

Eine neue Müllverarbeitungsanlage, ein großes Prestigeprojekt.

Doch in Wahrheit stank es zum Himmel. Verseuchter Boden, verseuchtes Trinkwasser.

Zusammen mit ihrem Bruder, dem Redakteur vom „Städtisches Anzeiger“, hat sie es aufgedeckt.

Die halbe Belegschaft in beiden Rathäusern musste zuletzt ihren Hut nehmen.

Beide hatten sich gefährliche Feinde gemacht.

Eine Stille.

Martina trinkt ihren Kaffee.

Wirtin: Übrigens: Sie hat häufiger hier in der Wirtschaft ausgeholfen, vor allem an den Wochenenden, eine sehr zuverlässige Kraft.

Eher still, diese junge Frau. So in sich gekehrt.

Was wir dann später erfuhren, nach ihrem Tod, das hätte keiner für möglich gehalten.

Martina: Sie haben ihren Bruder erwähnt, seine Zeitung.

Wie läuft es damit?

Wirtin: Gut, was ich weiß.

Er verkauft inzwischen in sämtlichen Nachbargemeinden.

Martina: Und Robert, ihr Mann – so habe ich Sie verstanden - hat jetzt eine Firma? Dachboden- und Garagenbau?

Wirtin: *nickt* Hat sich gut raus gemacht mit seinem Geschäft – jedenfalls was man so hört. Immer eine oder auch mehrere Baustellen hier im Umkreis. Zwei feste Angestellte.

Der Gast: Darf ich Sie ganz direkt etwas fragen?

Er zögert.

Waren Sie verwandt mit ihr – der Frau Koban? Sie sehen ihr ähnlich.

Wirtin: Auch ich hatte diese Frage schon ein paar Mal im Kopf.

Sind Sie die Schwester?

Martina schüttelt den Kopf.

Ihre Cousine?

Das Telefonklingeln. (ein altes Schnurtelefon)

Die Wirtin geht und hebt ab.

Für Sie, Herr Frenzel.

Der Gast geht ans Telefon, beginnt zu telefonieren.

Die Wirtin kehrt zu Martina zurück.

Ihre Cousine also?

Sonnabend heute, er müsste im Haus sein. Er wird Ihnen das alles genauer erzählen können.

Martina nickt. Sie leert ihre Tasse Kaffee.

Sie verlässt das Gasthaus.

Martina: *nähert sich wieder dem rechten Haus.*

Ist es jetzt Zeit?

Sie zögert erneut.

Zum Friedhof wolltest du noch.

Das Grab besichtigen.

D e i n Grab.

Martina Koban.

Geboren am 15.4.1950 / Gestorben am 10.9.81

Sie steht in Gedanken.

Nein, es genügt, wenn du morgen gehst.

Dann wirst du es wissen:

Ob es für immer dein Abschied ist.

Endgültig. Unwiderruflich.

Sie klingelt.

Das Wohnzimmer hat sich währenddessen langsam erhellt.

Im Raum befinden sich Hanna und Karl.

Hanna ist eine breitschultrige Frau Ende dreißig mit knochigem Gesicht und rauher Stimme. Sie sitzt links am Schreibtisch und ist mit Aktenordnern beschäftigt, Papiere lochend und ordnend.

Karl ist Mitte vierzig, ein eher schwächlicher, etwas wackliger Mann mit rundem Jungengesicht und schlichtem Gesichtsausdruck. Er sitzt auf einem Stuhl nahe der Küchentür, er hat seine Hose ausgezogen und näht daran.

Als es klingelt, springt er eilig auf und zieht sich die Hosen über.

Es klingelt erneut.

Karl: *noch mit seiner Hose beschäftigt* So mach doch schon auf!

Sie ist es... Er hat sie am Bahnhof verpasst.

Hanna kümmert sich nicht darum, arbeitet weiter.

Karl läuft schließlich hinaus in den Flur, öffnet die Haustür.

Martina: Guten Tag.

Karl: *höflich* Guten Tag.

Wir erwarten Sie schon...

Das heißt -: Robert wartet.

Sie kommen ins Zimmer.

Das heißt -: Er ist im Augenblick gar nicht hier.

Er wollte Sie abholen, am Bahnhof.

Wahrscheinlich haben Sie sich verpasst.

Martina reagiert nicht wie erwartet.

Er tritt von einem Bein aufs andere.

Verzeihung – Sie sind es doch? Luise-Theresa?

Hanna: *hat sich Martina zugedreht, mustert sie kühl*

Wen möchten Sie sprechen?

Martina: Familie Koban.

Hanna: Herr Koban ist außer Haus zurzeit.

Martina: Er erwartet Besuch?

Karl: *die Verwechslung entschuldigend* Eine junge Dame in Ihrem Alter.

Sie hätten es sein können.

Hanna: Wer sind Sie?

Martina: Zernanie mein Name.

Bin eben auf der Durchreise.

Ich dachte mir, Familie Koban einen Besuch abzustatten.

Karl: *zu Hanna, halb flüsternd* Familie Koban...

Hanna: Falls sie die ältere Frau Koban meinen, die Mutter, oder die jüngere, seine Frau -

Das ist lange her.

Sie locht wieder Papiere. Die ältere – vor knapp einem Jahr gestorben.

Die jüngere schon vor drei Jahren. Ein Unfall.
Beide liegen sie auf dem Kirchfriedhof.

Karl: *er zeigt Empathie, zu Martina*

Das hören Sie eben zum ersten Mal?

Er wirft einen vorwurfsvollen Blick zu Hanna.

Wieder zeigt er Empathie. Sie kannten sie gut?

Alle drei? Waren mit ihnen befreundet?

Wieder an Hanna gewandt, erneut vorwurfsvoll. Du klatschst das den Leuten einfach so ins Gesicht! -

Vielleicht ist es eine Schwester? eine Cousine?

Hanna: *Martina kurz mustern* Ihrem Aussehen nach
– Sie könnten es sein.

Zu Karl Warum drum rum reden?!

Wenn sie tot sind, die beiden, dann sind sie's.

Karl: Ach, unhöflich. Uncharmant.

Er wendet sich wieder tröstend an Martina.

Allerdings – so ist es.

Vor allem der Tod der Jüngeren – das war ein Schock für die ganze Gemeinde hier.

Martina: Möglicher Weise komme ich ungelegen...

Herr Koban erwartet Besuch.

Karl: *mit einem Blick zu Hanna, halblaut* Wenn sie überhaupt auftaucht - diese neue Annoncendame...

Martina: *auf die Uhr schauend* Wann, meinen Sie, ist er zurück?

Karl: Wenn er sie am Bahnhof nicht antrifft, dann fährt er noch einmal zur Baustelle, sagte er.

Martina: Noch eine Stunde? Oder auch zwei?

Karl: Möglich.

Möglich auch, er fährt noch ein zweites Mal los
– nochmals zum Bahnhof, zum nächsten Zug.

Martina: *wendet sich zum Gehen* Gut. Ich komme
später noch einmal klingeln.

Karl: Wenn Sie sich irgendwo hinsetzen wollen:
Gleich gegenüber ist dieses Gasthaus.

Martina: *lächelt kurz* Danke.
Kehrt noch einmal um.

Ihm geht es gut - Robert?

Er hat eine Baustelle hier in der Gegend?

Karl: Drei! Baut zurzeit zwei Garagen an Häuser an.
Baut einen Dachboden aus. Er und ich.

Martina: Gut. – In zwei Stunden.

Karl: *begleitet sie zur Tür*
Jetzt habe ich Ihren Namen vergessen -

Martina: *will den Namen wiederholen, zögert* Sagen
Sie ihm vorläufig nichts von mir - bis ich komme.

Karl: Nichts?

Martina: Eine Überraschung.

Karl: *schulterzuckend* Wie Sie wollen...

Martina geht hinaus.

Karl kratzt sich am Kopf. Wirklich - ich dachte,
sie ist es, er hat sie am Bahnhof verpasst.

Aber da kommen die Weiber auch alle immer
auf einen Haufen zusammen...

*Er geht wieder zu seinem Stuhl, setzt seine
Näharbeit an der angezogenen Hose fort.*

Wachsende Dunkelheit im Zimmer.

Martina macht Halt am Feldstein.

Er erwartet Besuch.

Eine Annoncenbekanntschaft...

Sie blickt zurück zum Haus.

Hanna im Haus...

Sie lacht ein wenig. Nein, das war nicht die Frau, Robert, mit der du je einen Funken Eifersucht in mir wecken konntest.

Ihre raue Kommandostimme. Irgendwie siehst du sie heimlich immer mit Bart, sagtest du.

Sie senkt etwas den Kopf. Er erwartet Besuch. Ob ich willkommen bin?

Sie treibt in ihren Gedanken.

Damals: Seine Casanovaspiele... Immer nur ein Karussell flüchtiger Romanzen.

Keine von Dauer.

Geblichen bin immer nur ich...

Martina tritt wieder im Gasthaus ein.

Sie nimmt wie vorher am Fenstertisch Platz.

Auch der Gast sitzt wie zuvor an der Theke.

Wirtin: an der Theke Sie können Ihr Zimmer besichtigen, wenn Sie wollen.

Sie klingelt mit dem Schlüssel; legt ihn neben sich an den Rand der Theke.

Das Nussbaumzimmer. Sie blicken genau auf das Haus gegenüber.

Martina: wieder die Speisekarte in der Hand Einen Wein hätte ich gern. Nur ein Glas.

Einen Muskateller.

Wirtin: nickt. Sie holt die Flasche hervor.

Jemanden angetroffen -?

Martina: Seine zwei Mitarbeiter. Er ist noch unterwegs. Besucht seine Baustellen.

Wirtin: Sehr umtriebig – der Mann. Sogar an den Wochenenden.

Das hätte sich früher keiner vorstellen können.

Ohne die Martina – das glaubten hier alle – geht es völlig den Bach mit ihm runter...

Ein Irrtum! Sobald er sich allein über Wasser halten musste, konnte er schwimmen.

Schade eigentlich, dass seine Frau es nicht mehr erlebt hat.

Sie bringt Martina das Weinglas.

Ja, sie hat hier gearbeitet, gelegentlich auch allein. Wenn sie die Gäste bediente, war ich beruhigt. Sie hatte die Sache im Griff.

Gast: *mischt sich wieder ein* So eine Frau, die niemand anpöbelt, Sie verstehen - ? Jedenfalls nicht sofort. Nach dem vierten, fünften Glas - dann konnte es schon passieren. In diesem Moment schlug ihre Freundlichkeit um, auf der Stelle, plötzlich war sie wie ein raues Stück Holz. Unnahbar. Nicht grob, doch unnahbar.

Wirtin: Eine Frau, die sich selber nie wichtig nahm.

Nie nachtragend, nie aggressiv.

Über das meiste hat sie geschwiegen. Doch das habe ich erst später so richtig begriffen.

Gast: Immer freundlich - und leise dabei. So leise freundlich - verstehen Sie?

Wirtin: Andererseits: Sie konnte auch! Einmal gerieten zwei Gäste hier aneinander. Ziemlich heftig – ein Barhocker kreiste, und der eine zieht auf einmal sein Messer. Da geht sie, die Martina Koban, auf den Mann mit dem Messer zu, fasst ihn am Arm und sagt nur: „Das könnte dir dein

ganzes Leben lang leid tun...“ Völlig kühl sagt sie das – und zieht ihm das Messer fort.

Gast: *nickt, wieder deutlich Respekt in der Stimme*

Das hätte der kleinen Frau keiner zugetraut! Ich meine - sie war nicht klein; vielleicht zart. Doch - wie soll ich sagen? - so scheinbar ganz „nebenbei“ in ihrem Charakter...

Bis sie uns dann alle so sehr überraschte!

Wirtin: Ich kannte sie jahrelang nur als diese stille

Person. Immer freundlich und hilfsbereit.

Vor allem was ihre Ehe betraf.

Sie hat seine alte Mutter im Haus gepflegt, über Jahre. Multiple Sklerose, später auch Magenkrebs. – Ihm war es gleich nach fünf Tagen zu viel. Er gab sie, nach Martinas Unfalltod, sofort in ein Pflegeheim.

Nie hat sie sich wirklich beklagt. Nie gestreikt.

Für eine Zeit nahm sie ein Pflegekind zu sich ins Haus.

Das Kind ihres Bruders.

Da sah ich sie ein paar Wochen lang glücklich.

Ein kurzes Glück...

Am Ende...

Nein, das alles war zu viel an Unglück, an Last.

Jemand ruft aus dem hinteren Raum den Namen „Ferdinand“. Der Gast geht hinüber.

Also, eine Cousine sind Sie...

Ich hatte gleich etwas in dieser Richtung vermutet.

Nicht nur Ihr Aussehen...

Auch einige Ihrer Gesten. Ihre Stimme.

Der Gast erscheint wieder in der Tür.

Er winkt der Wirtin zu: sie soll gleichfalls hinüberkommen.

Martina sitzt allein.

Eine schon bekannte Gestalt erscheint an der Theke: die „blonde Martina“.

Das Erscheinen der „blonden Frau“, der früheren Martina Koban, wird nun immer das Zeichen sein für das Einsetzen einer Vergangenheitssequenz. Ein sehr leiser Hintergrundton begleitet jede dieser Episoden, durchaus dem Klang des Harmoniums vergleichbar, doch ohne eine die Aufmerksamkeit auf sich ziehende musikalische Struktur. Auch eine geringfügige Lichtänderung kann diesen Wechsel unterstützen.

Die handelnden Personen erscheinen mehr oder weniger als dieselben - bis auf die vergangene blonde und die gegenwärtige dunkle Martina.

Außer ihr wird nur noch ihr Mann, Robert Koban, durch kleine äußere Merkmale als der vergangene und der jetzige gekennzeichnet sein. Der vergangene trägt mit Vorliebe offene Oberhemden, hat einen ungekämmten, ungeordneten Haarschopf; durch die Haare des gegenwärtigen läuft ein gerade gezogener Scheitel und er trägt eine gut sitzende Jacke.

*Die blonde Martina beginnt an der Theke Gläser zu spülen, sie blank zu trocknen und einzuordnen.
Die Wirtin tritt dazu.*

Wirtin: Machen Sie ruhig Feierabend, Frau Koban.
*hebt eins der geputzten Gläser Mehr wie neu funkeln können sie nicht...
Wir sind kein Drei-Sterne-Hotel
Sie bringen mich sonst in Verlegenheit, Sie entsprechend bezahlen zu müssen.*

Martina 2: Frau Petri – dieser Arbeitsauftrag ist doch noch zu vergeben – im oberen Gästezimmer?
*Die Auskleidung mit der Holztäfelung.
Der Bekannte, den ich erwähnte, wäre an der Ausführung nach wie vor sehr interessiert.*

Wirtin: Gut. Wenn Sie ihn mir demnächst einmal vorstellen. - Er versteht doch was von Vertäfelung?

Martina 2: Sicher - ja...

Wirtin: Übrigens ein Mann mit Teppichen tauchte hier vorgestern auf. Wir kamen so ins Gespräch. Er erwähnte seinen Arbeitgeber.
Wissen Sie, wen er nannte? Ihren Mann!
*Die blonde Martina schüttelt irritiert den Kopf.
Handelt zurzeit mit Teppichen, scheint es.*

Martina 2: Teppiche -? Das glaube ich nicht.

Wirtin: Es gab noch ein Nachspiel...
Ein Gast kam dazu. Er erkannte eines der Stücke.
Es hing vor Monaten nachts auf der Leine in seinem Garten. Am Morgen war es verschwunden.
Sie winkt ab. Ein abgetragener Streifen...
Jedenfalls keine „Brücke“ - als die dieser Teppichverkäufer das Stück den Leuten andrehen wollte.

Martina 2: Frau Petri - Sie wollen damit doch nicht sagen

--

Wirtin: Dass Ihr Mann -?

lacht kurz Er nimmt es in der Wahl seiner Geschäftspartner offenbar nicht so genau.

Ich hänge ihm nichts an, Frau Koban.

Nur : seine Teppiche kaufe ich nicht.

Sie verschwindet in den hinteren Raum.

Die blonde Martina setzt ihre Arbeit fort.

Robert tritt in die Gaststube.

Er hat einen größeren zugedeckten Korb bei sich.

Robert: *geht auf die blonde Martina zu, küsst sie;*

zeigt auf den Korb Rat mal!

Die blonde Martina zuckt die Achseln.

Robert zieht die Decke darüber fort, lässt sie hineinschauen.

Hier die zwei ersten.

Martina 2: *eher erschreckt* Das hast du ernst gemeint -

Robert?

Robert: Rapunzel und Edgar. Bald eine ganze Familie.

Morgen bau ich den Stall neben's Haus.

Martina 2: Und jeden Sonntag eines als Braten?

Robert: Erst mal vermehren sie sich... Im nächsten Vierteljahr sieben Junge.

Dann wieder sieben. Und so immer weiter...

Er starrt in den Korb, nun selbst etwas irritiert.

Du meinst -- du könntest es nicht?

Martina 2: Sie schlachten -?

Nein! *Sie schüttelt entschieden den Kopf.*

Robert: *eines der Kaninchen streichelnd, ein Zug von kindlicher Tierliebe auf dem Gesicht Rapunzel – das fiel mir gleich ein. Es fängt schon an, drauf zu hören.*

Martina 2: *Rapunzel...*

Robert: *Frisst und frisst, was das Zeug hält... Ebenso Edgar.*

Kommst du nach Haus?

Martina 2: *sieht auf die Uhr, nickt.*

Sie legt das Handtuch beiseite.

Die Wirtin tritt gleichfalls wieder an die Theke.

Nickt grüßend zu Robert hinüber.

Wirtin: *zur blonden Martina, freundlich Sie gehen?*

Robert will zur Tür.

Martina 2: *Da ist noch etwas --*

Robert, warte!

Ein längerer Blickwechsel mit der Wirtin.

Frau Petri - ich fragte vorhin...

Wirtin: *deren Blick nun zunehmend zu Robert wandert, musternd, abschätzend, jetzt auch mit einem Schimmer von Belustigung Ihr Bekannter, den Sie mir vorstellen wollten...?*

Martina 2: *antwortet mit einem winziges Nicken.*

Robert: *nun seinerseits irritiert Was ist los?*

Wirtin: *zu Martina Offen gesagt – gleich am Anfang hatte ich diesen Verdacht.*

wieder mit einem abschätzenden Blick auf Robert.

Gut.

Meine Entscheidung war Nussbaum.

Robert: *sieht Martina an Was soll das?*

Wirtin: *Wenn Sie wollen - wir gehen eben noch zwei Minuten hinauf, für eine kurze Besichtigung.*

Martina 2: *nickt, nimmt Robert bei der Hand Komm mit! -
Ich habe dir schon erzählt davon: dein neuer Arbeitsauftrag...*

Robert: *offenbar ebenfalls überrumpelt Hier -?*

Hier im Gasthaus -?

Er brummelt Unverständliches. Alle drei verschwinden im hinteren Raum.

Eine Schlagermusik hat im hinteren Raum zu spielen begonnen.

Martina leert ihr Weinglas.

Sie verlässt wieder das Gasthaus.

Kehrt zurück zum Feldstein.

Abendliches Dunkel liegt über den Häusern.

Jemand steht wartend bei der Birke: Robert.

Die blonde Martina hat gleichfalls eben das Gasthaus verlassen; kommt auf ihn zu.

Martina 2: Robert!

Sie legt ihm den Arm um die Schulter.

Blickt hinauf zum Himmel.

Schön dieser Abendhimmel...

So klar!

Sie steht eng bei ihm.

Du wolltest immer, dass ich dir die Zwillinge zeige, dein Sternzeichen.

Sie sucht mit den Blicken den Himmel ab – doch offenbar vergeblich.

Robert: Martina -

Seine Stimme klingt bedrückt.

Ich habe eine Dummheit gemacht...

Habe etwas mitgehen lassen im Warenhaus...

Einen Achtkaliber für Gaspatronen.

Er quält sich sichtbar mit seinem Bericht.

Alles war glatt gelaufen. Aber da musste ich noch in diese Polizeikontrolle geraten...

Martina 2: Robert!

Sie kann ihr Erschrecken nicht verbergen.

Was hast du denen gesagt?

Robert: ...Immer wieder: Ich weiß nicht, wie diese Pistole in meinen Kofferraum kommt.

Martina 2: Robert! Robert!

Was wolltest du mit der Gaspistole?

Robert: Man kann sie manipulieren.

Für richtige Patronen.

Ein früherer Kumpel hat mir zweitausend dafür geboten. Er dachte, ich müsste nur mal zum Bahnhof dafür - alte Beziehungen auffrischen...

Martina 2: *greift seine Hände* Ach Robert!

Robert: *stöhnt – in tatsächlicher Verzweiflung.*

Idiotisch! Immer wieder lege ich mir selbst diese Fallstricke!

Martina 2: ...Drei Monate wären es noch gewesen.

Robert: Idiot ich! Idiot!

Martina 2: Du wusstest, dass es ankam auf diese Zeit.

Martina 1: *wieder auf dem Feldstein sitzend*

Ja, fast war sie abgelaufen – deine Bewährungsfrist.

Und wir hatten den ersten festen Arbeitsvertrag in der Tasche – mein kleiner stolzer Selbständiger: Tapezierer, Heckenbeschneider, Fernsehmonteur - immer so von der Hand in den Mund...

Fast warst du aus allem heraus - dem tiefen Sumpf all der Jahre.

Robert: Auf der Heimfahrt, Martina...

Ich dachte ein paar Mal: ich fahre an einen Baum.

Peng, knall. Alles vorbei...

Aber es ist ja dein Auto. Das fiel mir dann eben noch ein... *Die leichte Komik dieser Bemerkung entgeht ihm.*

Martina 1: Jetzt kommt es, Martina - gleich kommt sein rettender Einfall.

Robert: Sag einmal --

Hättest du eine solche Gaspistole nicht brauchen können?

Martina 2: *ein verwunderter Blick*

Robert: Mir ging das nur eben so durch den Kopf...

Es könnte sein, du wärst irgendwo nachts überfallen worden - Und da, in einer Art Panik --

Martina 1: Sei erstaunt, Martina! sei erstaunt! Dies ist sein Einfall!

Robert: Ein absolut verrückter Gedanke, ich weiß...

Martina 2: *stockend* Du meinst - ich selber könnte --

Robert: Freilich - es wäre total verrückt.

Nur weil es eben dein Auto und dein Kofferraum war.

Martina 2: Ich begreife: Hätte ich selber diese Pistole -

Robert: Martina!

Er drückt sie. Natürlich könnte ich es nie annehmen!

Martina 1: Damit, Martina, sagt er dir, dass er es annimmt.

Martina 2: *murmelnd* Mildernde Umstände... Schlimmstenfalls ein Kaufhausverweis...

Ein Bußgeld...

Robert hängt an ihrem Gesicht.

Welch ein Gedanke! Welch eine Lüge!

Ob ich es kann?

Ob ich so lügen kann?

Sie schüttelt noch unschlüssig den Kopf.

Martina 1: Wie könntest du ihn stehn lassen dort in seiner Verzweiflung.

Andere könnten es - du könntest es nicht.

Natürlich wirst du ja sagen, Martina...

Robert umfasst die Schulter der blonden Barbara.

Sie sieht wieder hinauf an den Himmel.

Dann auch Robert.

Ihre Köpfe neigen sich zu einander.

Ein Bild anrührender Einträchtigkeit.

Martina 1: Diese Liebe!

Stück für Stück erfuhr ich die Wahrheit:

Seine Jahre im Heim. Der nach dem Arbeitsunfall behinderte Vater, seine trinkende Mutter, die mit Freiern die Haushaltskasse aufbesserte.

Die zwei Jahre mit der Bande der „Fledermausköpfe“, wie sie sich nannten, die schließlich halb betrunken das Schaufenster eines Juwelergeschäfts einschlugen.

Man nahm ihn als einzigen fest.

Keinen verpöfzte er.

Bewährungsfrist, auf drei Jahre. Doch schon steckte er tief im Sumpf.

Die blonde Martina und Robert verschwinden im Haus.

Ein Schuldenberg. Dreißigtausend.

Eine Lehre. Schließlich geschmissen.

Dann diese Tankstellenkasse, mit der er durchbrannte...

Diesmal ein Jahr - keine Bewährungszeit mehr.

Unverändert sein Schuldenberg --

Dann dieser Scheckbetrug.

Nochmals ein Jahr. Und wieder Bewährungszeit.

Und mit jedem Stück, das ich neu erfuhr – liebte ich ihn nur mehr...

Im Wohnzimmer ist es wieder hell geworden.

Martina geht langsam auf das Haus zu.

Hanna telefoniert soeben am kleinen Flurtisch.

Karl blättert in einer Fernsehprogrammzeitschrift.

Er hört das Klingeln. Geht öffnen.

Karl: Ah - Sie sind es wieder!

Martina tritt ein.

Beide kommen ins Zimmer.

Hanna: *ins Telefon* Noch etwas -: Eine andere Frau ist hier, die dich sprechen möchte - eine -
Sie dreht sich zu Martina um. Wie bitte war Ihr Name?

Karl: *flüsternd* Pst! pst! Eine Überraschung!

Hanna: *ins Telefon, rau* ...Es soll eine Überraschung bleiben.

Also: kein Name.

Jedenfalls ist sie hier und wartet auf dich.

Sie lauscht wieder in den Hörer.

Dann zu Martina.

Ob er nicht doch einen Namen hören kann -?

Martina: Jetzt machen Sie zu viel Geheimnis um meine Person!

Sagen Sie: Doris! Doris Zernanie!

Eine Cousine von Martina.

Hanna: *in den Hörer* Eine Cousine von Martina.

Doris.

lauscht wieder

Ihm ganz und gar unbekannt...

In spätestens einer Stunde ist er hier.

Ob Sie warten wollen?

Martina: *nickt.*

Hanna: Sie wartet...

legt auf; zu Karl Der Zug hatte Verspätung. Aber sie saß nicht drin. Jetzt wartet er auf den nächsten.

Zu Martina, mit leicht bedauerndem Achselzucken. Von einer Cousine Doris wusste er nichts.

Sie setzt sich wieder an ihren Schreibtisch und ordnet Akten, neben sich eine Artischocke, die sie abzukauen beginnt.

Karl: *zu Martina, mit jovialer Geste* Setzen Sie sich! Nehmen Sie Platz!

Er zeigt auf beide Sitzecken zugleich.

Martina entscheidet sich für die rustikale Holzbank rechts.

Sie hatten nach Martina gefragt, Ihrer Cousine...

Er holt einen Hefter aus dem Regal Ich hätte da diesen Hefter für Sie. Die damaligen Zeitungsausschnitte. Herr Koban, Robert, hat sie alle gesammelt.

Eine Seite aufschlagend

Der große Skandal um die Mülldeponie, vor dreieinhalb Jahren. Sie und ihr Bruder mit seinem Zeitungsblatt haben es aufgedeckt.

Wieder für sie blättern

Dann gab es noch diese Sache mit dem entführten Geldtransporter. Irrwitzig diese Geschichte. Drei volle Boxen – für immer verschwunden.

Doch das lesen Sie besser selbst.

Wieder blättert er. Und hier am Schluss der Bericht über das ausgebrannte Autowrack auf der Landstraße...

Martina beginnt selbst zu blättern.

Hanna: *schnalzt plötzlich* Ihre Cousine sind Sie?

Ich kannte sie gut, die Martina.

Winkt ab. Was man so „kennen“ nennt.

Eigentlich wusste ich nichts.

Ich kannte sie als braves Hausmütterchen.

Sie schien mir sogar naiv. So eine Hausbiene, die ständig geschäftig durchs Haus surrt.

Karl: Ich habe sie nicht persönlich gekannt.

Doch nachdem was ich hörte von ihr: eine ganz außergewöhnliche Frau.

Vor allem wie sie mitgemischt hat bei diesem Gemeindeskandal...

Um ein Kinderheim hat sie damals gekämpft.

Auf den Hefter zeigend Das steht hier auch in einem Zeitungsbericht. Ein Kinderheim gleich neben der verseuchten Mülldeponie. Sie veranlasste, dass es vollständig evakuiert wurde.

Wie eine Löwin soll sie gekämpft haben. Wie gesagt, ich kannte sie nicht persönlich. Doch sie muss wie eine Löwin gewesen sein, jedenfalls tief drinnen, versteckt!

Das Telefon klingelt.

Hanna geht wieder an den Tisch, hebt ab. Telefoniert leise.

Karl: Soll ich uns etwas zu trinken bringen?

Er geht zum Schrank.

Martina: Noch immer bin ich zu früh...

Robert erwartet Besuch...

Karl: *winkt grinsend und etwas verächtlich ab* Das wird nichts, wenn Sie mich fragen.

Diese Annoncendamen... Alle haben sie irgendwie eine Macke. Er probiert es zum fünften Mal.

Jedes Mal eine Bruchlandung.

Mit Martina war er sechs Jahre zusammen.

Wahrscheinlich sucht er immer nur das...

Martina: Das?

Karl: Eine Frau wie die Martina.

Er hat eine Flasche aus dem Schrank geholt, dann drei Gläser.

Hanna hat ihr Telefonat beendet.

Hanna: zu Karl Die Rösners von nebenan. Sie haben ein Problem mit der Elektroleitung. Wir sollen Robert Bescheid sagen.

Sie setzt sich wieder zu ihren Aktenordnern.

Karl steht wie zuvor neben Martina und versucht mit einem Korkenzieher die Flasche zu öffnen.

Martina blättert im Hefter.

Karl: zu Martina Hier ist auch ein Bild von ihr.

Betrachtet es selbst mit sichtbarer Sympathie.

Sie muss ziemlich attraktiv gewesen sein.

Seine Blicke haften wieder auf dem Bild, fasziniert.

Eine Frau voller Geheimnisse...

Auch noch ihr Tod war irgendwie ein Geheimnis.

Hanna: *kaut, mit rauher Stimme* Der Unfall vielleicht nur ein Täuschungsmanöver...

Sie kaut.

Vielleicht auch ein Mord.

Sie hatte sich reichlich Feinde gemacht.

Einige spekulierten, es könnte auch Selbstmord gewesen sein. Tatsächlich saß sie am Ende schwer in der Klemme – ihr Coup war dabei aufzufliegen.

Sie erhebt sich. Nun jedenfalls lag sie auf dem Kirchfriedhof und hatte ihre Ruhe.

Da konnte ihr keiner mehr...

Sie will in die Küche, dreht sich wieder um.

Bevor es geschah, dies mit dem brennenden Auto, gab's eine Schießerei in der Wohnung, hier. Mehrere Einschüsse in der Wand. Außerdem Blutspuren. Sah wie ein heftiger Kampf aus.

Es wurde nie aufgeklärt.

Allerdings: Ein Mann blieb danach für immer verschwunden.

Ich hole mir noch eine Artischocke.

Mit wieder einem scharf musternden Blick auf Martina.

Übrigens – immer wieder denke ich: Die Ähnlichkeit ist verblüffend - Sie und die Martina!

Sie lacht rau und kurz.

Seien Sie beruhigt: Ich glaube nicht an die Wiederauferstehung von Toten.

Ab durch die Küchentür.

Karl hantiert noch immer an seiner Flasche. Es ist ihm nicht gelungen, sie zu öffnen.

Karl: *macht eine bedauernden Geste zu Martina
Muss zum Werkzeugkasten.*

Er verschwindet ebenfalls in der Küche.

Ein Schlüsselgeräusch an der Haustür.

Die blonde Martina kommt ins Zimmer, mit Mantel und Einkaufstasche.

Aus der Küchentür tritt Robert. Er ist in leicht angeheiteter Stimmung, umarmt sie überschwänglich.

Nimmt ihr dann die Einkaufstasche ab.

Robert: Ah - habe ich das fast vergessen!

Er läuft in die Küche zurück.

Sie legt den Mantel ab und hängt ihn auf.

Robert kehrt mit einem großen Blumenstrauß aus der Küche zurück, drückt ihn ihr in die Hand. Hier -!

Martina 2: Einfach so?

Robert: D a f ü r natürlich.

Er kratzt sich etwas verlegen am Kopf.

Doch auch einfach so...

Ich stelle sie in die Blumenvase.

Er nimmt ihr die Blumen wieder ab. Kehrt zurück in die Küche.

Martina 2: *hat ihrer Manteltasche einen Brief entnommen.*

Ich habe heute das Gutachten meines Psychiaters bekommen.

Robert: *erscheint an der Küchentür* Das Gutachten?

Er begreift, reagiert etwas unangenehm berührt.

Hm - -

Martina 2: *den Brief öffnend* Grundsätzlich normal. Etwas introvertiert. Affektlabil.

Robert: *tastet das Wort ab* Affektlabil.

Martina 2: Anfälligkeit zu panikartigen Reaktionen... Wenigstens unter gravierender Schockeinwirkung. - Außerdem hat er die gestohlene Waffe in Zusammenhang mit einem Jugendtrauma gebracht.

Robert: Er hat eins gefunden?

Martina 2: Oh ja! *Sie lacht.*

Robert: *stellt die Blumen mit Vase nun auf dem Glastisch ab.*

Er winkt sie zur Küche.

Habe noch eine Überraschung für dich!

Habe gekocht!

Gleich kommen noch Hanna und Alf. Habe sie eingeladen, damit du sie kennen lernst.

Alf kennst du schon. Doch nun auch Hanna.

Ebenfalls ein guter Kumpel von früher. Wirst sehen.

Er will sie in die Küche ziehen.

Ein Klingeln.

Ah – da kommen sie schon.

Er geht öffnen.

Kurz darauf erscheint er mit Hanna im Flur.

Robert: Alf -?

Hanna: Kommt später vorbei. Hat vorher noch einen wichtigen andern Termin.

Beide treten ganz ins Zimmer.

Robert: Martina - ich möchte dir Hanna vorstellen.

Ich habe dir von unserer kleinen Werkstatt erzählt. Motorrädernäppchenservice.

Hanna hat ihren alten Schuppen zur Verfügung gestellt. Wird auch den Verkauf schmeißen.

Beide Frauen reichen sich die Hand.

Robert mit Nonchalance Ihr könnt Martina und Hanna sagen.

Ich meine, ist so das einfachste...

Gut?

Alf schafft uns die gebrauchten Feuerstühle heran. Hat da die exzellenten Beziehungen.

Er holt eine Flasche und Gläser aus dem Schrank.

Die Hanna - weißt du, wie lange ich die schon kenne?

Die beiden Frauen nehmen links am Glastisch Platz.

Vierzehn Jahre! Wir nannten sie früher die Currywurst-Hanna. Sie stand in der kleinen Holzbude, wo

wir an jedem Wochenende zusammentrafen - unsere „Fledermausgang“, du weißt schon.

Sie schnitt uns die dampfenden Currys zurecht.

Er setzt sich zu ihnen.

Kam einer ihr frech, hatte er eine sitzen. Knall, peng. Hanna hatte Zähne aus Stahl. Keiner tippte sie an. Alle liebten wir sie - auf unserem Landeplatz dort.

Hanna lächelt flüchtig.

Doch zwischen ihr und der blonden Martina will sich eine Kommunikation nicht einstellen. Beide Frauen sind sich fremd.

Robert übernimmt so, in schwadronierendem Ton, weiter die Rolle des Unterhalters.

...Neulich dachte ich plötzlich: Ich müsste das alles mal aufschreiben.

Das mit der Gang. Und alles danach. Das mit dem ganzen Modder, durch den ich durch bin.

Er gießt Stück für Stück die aufgestellten Gläser voll.

Ich glaube, die Leute würden das lesen. Habe schon ein paar Kapitel im Kopf.

Am Anfang das Heim: Wie man dich klein klopft dort – bis du es selber lernst -: wie du die anderen klein klopfst; wie du sie selbst in die Mangel nimmst...

Er hebt sein Glas.

Dann: So eine Motorradgang. Ein feiger Hintern am ändern. Aber wenn sie so im Rudel daherjagen...

Dann bist du einer wie zwanzig zusammen. Wie ein Orkan über Land.

Martina 1: *von ihrem Platz auf der rechten Bank*

Ach, hättest du einfach etwas weniger getrunken, Robert!

Robert: Nur der Verstand fliegt dir raus. In Wahrheit bleibst du doch immer nur dieser feige Hintern. Genau wie die andern.

Er leert sein Glas.

Hanna: Mach's doch! Schreib's einmal auf.

Sie trinkt ebenfalls.

Robert: Dann die Anstalt....

Da wirst du von allen Seiten gesund gebetet: vom Herrn Pfarrer; vom Psychologen. Sie appellieren in dir an den „guten Kern“, den sie freilegen wollen.

Zum Lachen. Alles Gewäsch.

Er greift wieder nach der Flasche.

Vielleicht schreib ich's auf. Doch nur, wenn ich Geld damit machen kann. Das müsste ich vorher klarstellen.

Schon mit dreizehn habe ich meine ersten Western geschrieben. Gleichzeitig waren es Geisterstorys. Geniale Mischung: Gespenster und Cowboys.

Er ist amüsiert.

Er will sich wieder eingießen.

Martina 2: *legt ihre Hand auf sein Glas, mit einem freundlichen Lächeln, doch bestimmt.*

Robert: *stellt mit einem resignierenden Seufzer die Flasche zurück.*

Mit fünfzehn dann habe ich Architekt werden wollen. Habe tolle Entwürfe gemacht! Im Ernst.

Ein Haus wie ein Schiff! Alles in Wasserkurven und rund. Bullaugen und oben ein großes Schwimmbad und Glasschornsteine.

Martina 1: Ja - diese Entwürfe hat er gemacht! Gar nicht so einfallslos, gar nicht so schlecht...

Robert: Hab es Dieter einmal gezeigt. Er sagte: Genial. Mensch - dass du nichts aus deinen Talenten gemacht hast.
Habe ich nicht, sage ich.
Ist egal. Genial bleibt genial, gleichgültig ob's jemand sieht oder nicht.
Auch Boxer wollte ich einmal sein... nach meiner Zeit im Knast. Mit meiner Wut im Bauch. Hätte alle so durch den Ring gewirbelt. Das spürte ich...
Ohne Wut geht's nicht mehr. Die Wut ist vorbei.
Ein Klingeln.

Hanna: *steht auf* Das wird Alf sein!

Sie geht öffnen.

Alf tritt ein. Sie wird eine Zeit im Flur mit ihm bleiben – beide in leisem Gespräch.

Robert: Martina – da war noch etwas, was du mir sagen wolltest, vorhin in der Küche.

Etwas mit Olaf, mit seinem Kind...?

Martina 2: Mein Bruder – seit fast drei Wochen muss er sich allein um den kleinen Tobias kümmern.

Er schafft das unmöglich - neben der Arbeit mit seiner Zeitung.

Robert: Und -? Willst ihm den Haushalt machen?

Martina 2: Unsinn!

Nein. Das Kind hier ins Haus nehmen.

Robert: Hier ins Haus? –

Und seine Mutter?

Martina 2: Hat einen Liebhaber, ist auf und davon...

Du kennst die Geschichte.

Robert: *Protest ankündigend* Und das heißt: Du musst es ausbaden?

Wie lange soll das gehen?

Martina 2: Robert -!

Robert: Die viele Arbeit! Diese Drecksarbeit! das Geschrei! Warum machen die beiden Kinder, wenn sie dann abhaut, die Schlampe?

Martina 2: Robert – in dem Moment, als ich beschloss, mit dieser Lüge dir deine Bewährungsfrist —
Ein kleines Gegengeschenk!

Hanna: *tritt wieder ins Zimmer*

Alf muss gleich wieder los.

Er wird mich mitnehmen.

Alf erscheint in der Tür. Es ist ein Mann Mitte vierzig, in grauem Anzug. Ein glattes, hartes Gesicht mit kühl die Umwelt fixierenden Augen. Etwas Graues, Starres liegt in seiner gesamten Erscheinung.

Er grüßt flüchtig ins Zimmer herein.

Ein längerer Blickwechsel zwischen Alf und der blonden Martina – deren Gesicht sich zunehmend verschließt.

Martina: Ja, dies war Alf.

Hättest du ihn nie in dein Haus gelassen, Martina!

Du wusstest von seiner Vergangenheit.

Immer noch roch er nach den Bordellen, in denen er früher ein beißwütiger Wachhund war.

Alf - er war kalt, er war grau.

Er warf einen grauen Schatten.

Er färbte ab. In seiner Gegenwart war Robert verwandelt, wie ausgetauscht.

Den Kampf mit ihm, diesen am Ende harten, erbitterten, musstest du ganz allein bestehen...

Hanna verabschiedet sich.

Sie und Alf gehen.

Robert begleitet beide an die Haustür.

Martina räumt die Gläser auf ein Tablett; säubert den Tisch.

Robert kommt zurück.

Robert: *noch missmutig* Von mir aus hol dir das Kind.

Martina reagiert nicht.

Robert sieht ihr zu. Ein Ausdruck von Unruhe tritt in sein Gesicht. Martina -!

Seine Stimme schlägt um. Martina - -

Ich hab's doch gesagt: Du kannst ihn dir holen...

Er kommt näher. Seine Stimme klingt werbend, sanft.

Sie kehrt ihm weiter den Rücken zu.

Martina - das mit der Gaspistole - das wollte ich dir noch sagen - das hast du toll gemacht !

Wirklich!

Er umarmt sie plötzlich von hinten. Dreht sie zu sich um – mit einer heftigen, fast ruckartigen Bewegung.

Beginnt sie heftig abzuküssen.

Martina 1: Diese Liebe:

Er war schön. Er war groß.

Alles war groß und mächtig an ihm, wenn ich so seinen Arm um mich spürte.

Die Umarmung der beiden dauert an.

Diese Liebe!

Hättest du ihm jemals den Kuss verweigert, es hätte einen Sprung in dir hinterlassen, den du Stunden danach noch gespürt hättest...

Die beiden haben sich jetzt gelöst.

Robert: *greift das Tablett, sanft Ich räume auf.*

Dann essen wir zwei.

Er verschwindet mit dem Tablett in die Küche.

Die blonde Martina sinkt erschöpft auf das Sofa.

Martina 1: Wie du dort hockst, Martina! armselig, klein, wie geschrumpft...

Wenn er dich küsste, dann brach diese große Verdunkelung über deinen Kopf herein...

Alle Dämme gebrochen. Du hin und her geschaukelt in diesem großen, uferlosen Liebesozean...

Die blonde Martina steht auf. Geht ebenfalls in die Küche.

Er war schön, er war groß.

Doch nie mächtig.

Nicht einmal in den ersten Tagen, den ersten Wochen, als dir seine ganze Vergangenheit noch verborgen war...

Wie ein Bär stolperte er über die Marktplätze, durch die Kaufhäuser, durch die Kinos, die

Kneipen. Und ich glaubte stark genug zu sein, ihn zu führen.

Sie lacht.

Wirklich, das glaubte ich...

Er verwöhnte mich, fütterte mich mit Eis und Konfekt, das er an den Kiosken mit seinen Pranken zusammenschaufelte, für mich, seinen kleinen Bärenführer. *Sie lacht.*

Ich glaubte, es könnte für immer sein.

Ihre Stimme wird leiser, bewegt in der Erinnerung.

Ja - jetzt sehe ich die vielen Minuten wieder, wo er auch mich liebte...

Und auch diese anderen, wo er mich brauchte...

Meine bedingungslose Fürsorge brauchte.

Sie verbleibt noch eine Weile in ihrem Lächeln.

Hanna und Karl kommen aus der Küche zurück, Hanna mit einer neuen Artischocke.

Karl: *präsentiert eine Flaschenscherbe* Kaputt die Flasche.

Beim zweiten Stoß mit dem Schraubenzieher – plötzlich sprang sie vom Küchentisch.

Martina: Das tut mir leid...

Karl: *will wieder zum Schrank* Ich hole uns eine neue.

Martina: Nein - lassen Sie!

Sie sieht auf die Uhr.

Wollte ohnehin noch einmal zum Gasthaus drüben.

Habe ein Zimmer dort. Will es besichtigen.

Karl: *nickt* Verstehe.

Der Hefter war interessant für Sie?

Natürlich müssten Sie sich mindestens eine Stunde Zeit dafür nehmen. Besser zwei.

Irgendwie ist es zugleich wie ein Krimi.

Ich habe das alles dreimal gelesen...

Doch nachher ist Robert da – der erzählt Ihnen die Dinge genau.

Martina: *nickt freundlich* Ich danke noch einmal.

Sie verlässt die Wohnung.

Man sieht sie wieder draußen stehen, grübelnd.

Dann betritt sie erneut das Gasthaus.

Im Wohnzimmer wird es dunkel.

Die Wirtin befindet sich wie zuvor an der Theke.

Auch der Gast sitzt wieder an seinem Platz.

Martina: zur Wirtin Darf ich hier telefonieren?

Die Wirtin nickt. Weist auf das Telefon auf der Theke.

Martina wählt.

Man wird im Folgenden auch die Stimme ihres Bruders Olaf hören.

Zernani mein Name. - Herr Warter ist in der Redaktion?

Sie verbinden? Danke.

eine Stille

Stimme von Olaf: Warter.

Martina: Herr Warter --? *Sie lauscht.*

Eine Bekannte von Martina. Bin eben hier auf der Durchreise.

Kann ich Sie irgendwann sprechen?

Stimme von Olaf: Martina...

Über Martina möchten Sie sprechen - ?

Martina: Diesen Abend noch? Oder gleich morgen?

Stimme von Olaf: *etwas überrumpelt* Heute Abend
noch... Das wird schwierig.

Martina: Oder Vormittag, morgen.
eine Stille

Stimme von Olaf: *plötzlich in merklicher Irritation*
Martina...

Sie sind auf der Durchreise --

Ich kann Sie zurückrufen -?

Martina: Gern.

Ich habe Quartier im „Greifen“.

Stimme von Olaf: Im „Greifen“?

Wieder eine Stille.

*Plötzlich in zunehmender Unruhe, mit leisem,
gepresstem Ton, fast rufend* Martina --!

Martina –

Nochmals Stille.

Ich rufe zurück...

Es wird aufgelegt.

Martina: *lächelt in sich hinein* Olaf...

Mein Bruder.

Ja, ich bin es. Martina.

Dunkelheit.

2. Akt

Das Wirtshaus.

Aus dem hinteren Raum hört man jetzt die Stimmen von Gästen, gelegentlich Lachen, Gläserklirren, das Rattern eines Spielautomaten.

Martina sitzt wieder auf ihrem Platz am Fenster.

Der Gast kommt aus dem hinteren Zimmer, setzt sich zu ihr.

Gast: *freundlich* Nun – jemanden angetroffen?

Martina macht eine unentschiedene Kopfbewegung; lächelt flüchtig.

Noch nicht den Herrn Koban?

Martina schüttelt den Kopf.

Es ist traurig in einer Stadt, wenn man nirgends die Leute findet, deretwegen man kam.

Alles hat einen staubigen Überzug. Man wünscht sich, rasch wieder abzureisen. Doch vielleicht kommt er noch.

Und den Herrn Warter, Martinas Bruder, werden Sie noch besuchen?

Schon wieder redselig Ein perfektes Team, diese beiden! Er mit diesem geordneten Kopf, so ein neuer Grüner, bis in die Zehen. Und sie diese Kämpferin mit dem Löwenherz!

Ich spreche noch einmal von dem großen Skandal, in der Nachbarkreisstadt und hier.

Herr Ketschert, ein bulliger Typ Mitte vierzig, tritt von hinten ein. Er nimmt, vom Gast unbenutzt, direkt am Nachbartisch Platz.

Es ging um den Ausbau der alten Mülldeponie. Eine Verbrennungsanlage, ein riesiges Projekt, mit dem neuesten Schnickschnack der Technik. Die beiden Bürgermeister und ein paar Stadträ-

te hatten es ausgeheckt. Eine Müllgrube, die sich in eine Goldgrube verwandeln sollte.

Doch alles war Pfuschi. Die alte Müllgrube hätte von Grund auf saniert werden müssen. Durchgerostete Rohre und Fässer. Den ganzen Boden hätte man abtragen müssen. Ein Gutachten lag vor: Giftige Rückstände, die ins Grundwasser zu sickern begannen. Ein Gegengutachten wurde erstellt, und man hatte die Sache vom Tisch. Ein Prestigeobjekt, ein Jahrhundertprojekt zweier Stadtgemeinden – man war bereit, dafür über Leichen zu gehen.

Auch Schmiergelder waren geflossen.

Er beugt sich ein bisschen vor.

Der „Städtische Anzeiger“, das Zeitungsblatt ihres Bruders, machte das alles publik, Schritt für Schritt.

Das gab sofort einen Gegenwind, einen Sturm! Man kündigte ihm die Redaktionsräume. Die Firmen zogen ihre Werbeverträge zurück. Vor allem der „Stadtkurier“, das Konkurrenzblatt, heizte die Stimmung gegen ihn an.

So ein „Grüner“, verstehen Sie, der kommt, um alles anders und besser zu machen.

Schließlich kam es ganz hart: Eben war er umgezogen, da zerstörte ein Feuer die neuen Räume, sämtliche Setzmaschinen.

An der Theke ist wieder die blonde Martina erschienen.

Eigentlich war er erledigt. Seit Monaten bereits saß ihm die Bank wegen seiner Kredite im Nacken; dann noch das Feuer.

Doch da gab es noch sie – seine Schwester. Sie mischte sich ein. Geheim zunächst. Sie hatte eine verborgene Geldquelle. Und plötzlich wendete sich das Blatt.

Beide Bürgermeister und sechs Stadträte flogen schließlich aus ihren Sesseln. Offen gesagt: Ich habe keinem dieser Herrn nachgetrauert.

Acht korrupte Biersäcke weniger dort in den Rathäusern.

Die Wirtin klopft plötzlich mit ihrem Ring auf die Theke - deutet, als der Gast sich umwendet, mit einer flüchtigen Bewegung auf Herrn Ketschert.

Dem Gast entfährt ein leises Oh...

Er beugt sich noch weiter zu Martina hinüber, flüsternd Einer unserer ehemaligen Stadträte...

Die blonde Martina bringt Herrn Ketschert ein Bierglas.

Ketschert: *der eine Zeitung aufgefaltet hat, blickt kurz auf.*

Danke!

Er zieht den Tisch etwas näher heran, dabei bringt er sein Bierglas zum Überschwappen.

Martina 2: Oh!

Ich hole einen Lappen, warten Sie.

Ketschert: *faltet seine Zeitung zusammen, streckt sie ihr entgegen. Nehmen Sie das!*

Martina 2: *unsicher Die Zeitung?*

Ketschert: *beginnt selbst die Zeitung auf dem nassen Tisch auszubreiten.*

mit einer verächtlichen Mundbewegung Unsere neue Revolutionspostille!

Martina 2: *liest „Unabhängiger städtischer Anzeiger“.*

Was haben Sie gegen das Blatt?

Ketschert: Sie lesen es?

Martina 2: Durchaus.

Ketschert: Und Sie nehmen die Dinge für voll, die da drin stehn?

Martina 2: Warum nicht?

Jedenfalls ist es die beste Zeitung hier - besser als dieser „Stadtkurier“.

Ketschert: *mit kaum unerdrücktem Ärger* Mein Fräulein - lassen Sie sich sagen, dass Sie da schlecht informiert sind. Vor allem seit dieser neue Chefredakteur, dieser Herr - *Er sucht den Namen.*

Martina 2: Warter.

Ketschert: Richtig! seit dieser Warter sie übernommen hat *Er blinzelt misstrauisch* Sie kennen ihn -?

Martina 2: Er ist mein Bruder. -

Und keineswegs bin ich ihr „Fräulein“.

Ketschert: Ah - daher pfeift der – *er verschluckt den Rest.*

Ich sage Ihnen etwas: Er ist Anfang dreißig, der junge Mann. Er sollte sich um Dinge kümmern, von denen er etwas versteht. In Kommunalpolitik hat er niemals hinein gerochen. Ich meine: in die relevante kommunalpolitische Sachlage.

Das erfordert erst einmal Sachkenntnis, Durchblick.

Martina 2: *hat von der Theke einen Lappen geholt, mit dem sie den Tisch abwischt.*

Ketschert: Stadtverwaltung funktioniert nicht von einem grünen Berghügel aus. Seine Auffassungen sind weltfremd, wenn ich das sagen darf. Überhaupt: Mit Vorstellungen wie diesen katapultieren wir uns in die Steinzeit zurück. Wohlstand kommt nicht allein von Kuhweiden und Wildbächen.

Er beginnt verärgert sein Bier zu trinken.

Skurri! Die Leute hier in allen Angelegenheiten persönlich abstimmen lassen! Das mag in einem Schweizer Kanton funktionieren. Wir haben unsere ordentlich gewählten Stadträte.

Martina 2: Warum etwas Vernünftiges nicht nachmachen, wenn es doch funktioniert?

Ketschert: *brummelt weiter verärgert vor sich hin* Schon die Karikaturen, die er ständig auf unsere Verwaltung und unsere Stadträte bringt...

Einfach geschmacklos!

Wenn Sie ihm dies einmal ausrichten möchten!

Er lehnt sich zurück. Ketschert mein Name.

Jemand aus dem hinteren Raum ruft nach der blonden Martina.

Sie geht hinüber.

Ketschert: *an die Wirtin gewandt*

Falls Sie da eben meinerwegen geklopft haben sollten, Frau Petri -- Ich fühle mir da nicht mehr auf die Zehen getreten -- was den damaligen Müllskandal betrifft.

Im Übrigen: Ich hatte den Durchblick damals genauso wenig wie sonst irgendwer in der Stadtverwaltung. Das ist doch alles nur rhetorisches Kauderwelsch -- dieses Reden von

Durchblick und Kompetenz, von kommunalpolitischer Sachlage und Sachzwängen.

Nichts wird wirklich durchschaut!

Er wirft kurz einen musternden Blick auf Martina; dann auf den Gast.

Reden Sie weiter, ohne Hemmung! Skandal bleibt Skandal. Jeder hier weiß es.

Gast: *nickt*

Ich sprach vom „Städtischen Anzeiger“ und dem jungen Redakteur, der es aufdeckte. Und dass man und seine Zeitung wahrscheinlich mundtot hätte – wäre da nicht seine Schwester, die Martina Koban, gewesen.

Er zeigt auf Martina. Hier sitzt ihre Cousine.

Ketschert: *mustert sie wieder* Ihre Cousine!

Es fiel mir gleich auf – diese Ähnlichkeit.

Frau Koban -: ich habe sie in einer Gerichtsverhandlung erlebt. Ein Drache! Sie brachte keinen Satz hervor ohne ein Ausrufezeichen. Es ging darum, ein Kinderheim umzusiedeln, wegen der Giftwerte im Boden. Man wollte neue Messungen abwarten, ein weiteres Gutachten. Da zog sie vom Leder – wie eine Löwin, die um die eigenen Jungen kämpft.

Er lehnt sich zurück.

Ihre Sache war gut. Besser als unsere in der Verwaltung. Ich wünschte, ich hätte damals in ihrem Lager gestanden.

Löwin ist richtig – nicht Drache.

Oder sagen wir es so: ein Tugenddrache...

Mit ihrem Bruder: dem selbsternannten Stadtinquisitor.

Gast: *gedankenvoll, etwas leiser* Sie konnte kämpfen. Das war ihre andere Seite.

Tief drinnen doch war sie zart, ganz weich.
Voller Melancholie.

Ketschert: Jedenfalls war sie nicht die naive Kleinstadtunschuld, für die sie jahrelang viele gehalten hatten. Sonst wäre ihr auch das andere völlig unmöglich gewesen – der große Coup.

Übrigens - eine Eintragung im Strafregister hatte sie auch: der Diebstahl einer Gaspistole...

Wirtin: *ruft von der Theke* Frau Zernanie -

Er ist soeben ins Haus gegangen.

Martina: Bitte -?

Wirtin: Herr Koban – ich sah ihn soeben ins Haus gehen.

Martina: *nickt* Danke.

Sie steht auf. Sie geht zur Wirtin, fragt mit gedämpfter Stimme Kam er allein?

Wirtin: So weit ich das sehen konnte - ja.

Martina: *nickt*.

Zum Gast und zu Herrn Ketschert Ich wünsche noch einen guten Nachmittag.

Die zwei anderen grüßen freundlich zurück.

Martina verlässt das Gasthaus.

Martina: Er ist da...

Er war das Ziel deiner Reise:

Sie geht an die Tür, kurz vor Berühren des Klingelknopfes zögert sie erneut.

Währenddessen hat wieder das Harmonium zu spielen begonnen.

Sie steht in Gedanken.

Begibt sich dann noch einmal zum Feldstein.

Sie spricht lächelnd.

Dieser widersinnige Gedanke von Heimkommen.

Als gäbe es das je – das Heimkommen, irgendwo.

Sie blickt umher.

Dasselbe Haus, dieselbe Landstraße, die ich damals verließ...

Und doch: Über allem begannen inzwischen die Schatten zu wachsen. Die Schatten der Rätsel, der unscharfen Übergänge. Die farbigen Schatten der Mythen.

Es ist nur scheinbar dieselbe Welt, dasselbe Gasthaus, dieselben Menschen, die diese Straßen bewohnen...

Sicher, ich erkenne sie gut...

Und noch immer ist mein eigenes Bild in ihnen lebendig...

Dieses grelle und sanfte, in hundert Farben schillernde Bild.

Was sehen sie? Sehen sie mich?

Jeder hat sich sein eigenes Bild erschaffen. Die Kämpferin, der zornige Gerechtigkeitsengel. Die kühl schaltende Gesetzesbrecherin.

Alle Bilder erzählen eine eigene Geschichte von mir: der – der ich war.

Wieder lächelnd. Weiß ich es selbst, wer ich bin?

Das Harmonium hört auf zu spielen.

Er ist da... Es wird Zeit.

Gut - gehen wir endlich ins Haus.

Das Wohnzimmer im Haus hat sich wieder erhellt. Es ist leer.

Ein Klingeln.

Karl: *kommt aus der Küche, eine Scheibe Brot in der Hand. Er öffnet, erkennt Martina.*

Robert...? Ja, er ist da!

Martina tritt ein.

Er wechselt nur eben das Hemd. *Er geht an die Tür zum rechten Nebenzimmer. Klopft.*

Martina steht im Zimmer.

Blickt ruhig umher.

Robert tritt vom Nebenzimmer ein, ordentlich gekämmt, mit einer gut sitzenden Jacke.

Er blickt auf Martina – mit Irritation, zunehmend intensiv, gebannt.

Robert: Wer sind Sie?

sich an das Telefongespräch erinnernd Eine Cousine von Martina...

Ich erinnere mich: Von insgesamt vier Cousinen hat sie gesprochen.

Wieder betrachtet er sie in großer Irritation.

Ich darf noch einmal nach Ihrem Namen fragen?

Martina: *sie wird jetzt und im Folgenden ihre Stimme etwas zum Dunklen, etwas Herbem verfremden.*

Doris.

Robert denkt nach, wiegt unbestimmt den Kopf.
Zernanie. - Früher Wandeck.

Auch Hanna erscheint wieder, an der Küchentür.

Robert: Wandeck -? Ja, ich kenne den Namen irgendwie...

Sie wollen mich sprechen?

Martina nickt.

Karl: Ihre Cousine, die Martina, wollte sie hier besuchen.

Robert: Ah ja...

Er nickt, begreift. So wussten Sie nicht...

Noch immer hat er sichtbar mit Verwirrung zu kämpfen.

Er wendet sich zunächst an Karl.

Also, ein zweites mal jetzt: Du fährst noch mal hin morgen früh. Wirst die ganze Wand neu hochziehen.

Fünf Zentimeter aus dem Lot, habs gemessen.

Wieder gleitet ein tastender, unsicherer Blick zu Martina.

Karl: Morgen ist Sonntag.

Robert: Spielt keine Rolle.

Ich jage auch zehn Stunden am Tag von Bauplatz zu Bauplatz. Denkst du zu meinem Vergnügen?

Hanna: *an der Tür* Ein bisschen schon, glaube ich manchmal.

Robert: *zu Karl* Keine Debatten!

Wenn dir's nicht passt, dann such dir was anderes.

Leute zum Steineschichten gibt's haufenweise.

Hanna: Rösners haben angerufen.

Kurzschluss. Das ganze Haus ohne Strom.

Sie hat gerade einen Kuchen im Ofen. Die Kinder sitzen vorm Fernseher und wollen ihre Serie sehen.

Robert: *stöhnt, sieht flüchtig auf die Uhr, nickt dann.*

Gut. Ich gehe gleich rüber.

Hanna zieht sich wieder in die Küche zurück.

Dann auch Karl.

Roberts Blicke treffen erneut auf Martina.

Wieder überfällt ihn Unsicherheit, Verwirrung.

Wandeck... Doris...

Sie haben Martina hier früher einmal besucht?

Sie kennen das Haus?

Martina: *nickt*

Robert: So nehmen Sie doch Platz, bitte.

Martina: *nickt, strebt wieder auf ihren Platz auf der Holzbank zu.*

Robert folgt, nimmt neben ihr auf einem der Stühle Platz.

Sein Blick fällt auf den Hefter.

Was die Martina anbetrifft --

Sie haben es inzwischen erfahren?

Martina: *nickt.*

Robert: *Er blickt nicht auf. Eine Stille.*

Wann haben Sie sich zuletzt gesehen? oder von einander gehört?

Er treibt in seinen Gedanken.

Warten Sie – ihre vier Cousinen... Carola, Bettina... Mehr krieg ich nicht mehr zusammen.

Ich glaube, ich habe ein Bild von Ihnen!

Er geht an die Bücherwand. Holt ein dickeres Fotoalbum hervor.

Blättert darin.

Martinas Schulzeit. Die Kinderbilder...

Blättert Nein – so auf die Schnelle finde ich's nicht.

Er reicht ihr das Album.

Wollen Sie selbst suchen -?

Er setzt sich wieder neben sie.

So ein Bild von einer Veranda: vier Mädchen mit nussbraunen Haaren. Pferdeschwänze, alle vier Trägerröcke.

Martina beginnt in dem Album zu blättern.

Robert bemerkt Karl wieder in der Küchentür; der steht dort mit säuerlich verzogenem Gesicht.

Nicht grantig sein, Karle! Doch wenn wir den Laden hier schmeißen wollen, darf solche Schlamperei gar nicht erst einreißen.

Fünf Zentimeter! Die Decke fällt den Leuten beim ersten Niesen schon auf den Kopf.

Wieder an Martina gewandt Haben Sie was gefunden?

Karl: Trotzdem ist Feiertag morgen.

Robert: Bei mir nicht - sage ich dir.

Du fährst hin, beschlossene Sache, gleich früh.

Wenn du hier bleiben willst, musst du dir ab und zu selbst in den Arsch treten.

Der Satz ist ihm herausgerutscht.

Sein Blick schweift kurz zu Martina – ein wenig mit dem Ausdruck einer Entschuldigung.

Wieder zu Karl Musst du auch anderswo. Ohne einen Schuss Disziplin geht nichts. Lass dir das sagen.

Er wendet sich wieder Martina zu Nun?

Nicht dieses Bild mit den vier Cousinen...

Warten Sie – es gibt da noch ein zweites kleineres Album.

Er steht wieder auf, holt es. Beginnt auch in diesem zu blättern.

Seine Blicke bleiben an einem Bild hängen, er kommt damit zu Martinas Sessel.

Sehen Sie hier - die Martina: bei einem Schulfasching – als kleine Seehexe. Nein: Meerjungfrau. Ein Fischkostüm mit Glitzerschuppen am Schwanz.

Er blickt jetzt auf das Album von Martina, die von ihr aufgeschlagene Seite.

Das ist sie beim Volleyballspielen, in der Schulmannschaft. Dieses Spiel mochte sie.

Ein Bild ist aus seinem Album gefallen. Er hebt es auf.

Das ist viel später...

Auch Martinas Blick fällt auf das Bild.

Das ist sie mit ihrem Pflegekind, das sie ein Dreivierteljahr hier im Haus hatte.

So jedenfalls sah sie aus zuletzt – jetzt vor dreieinhalb Jahren.

Beide betrachten das Bild.

Er blickt auf die Uhr, bedauernd. Sie haben es gehört: ein Notfall bei den Nachbarn.

Auch muss ich in einer halben Stunde noch einmal fort: eine Bekannte vom Bahnhof abholen.

Wie lange bleiben Sie?

Martina: Ich habe ein Zimmer drüben im „Greifen“.

Robert: Sind also auch morgen noch da?

Martina: *nickt*

Robert: Morgen wäre gut. Wenn Sie wollen, gleich nach dem Frühstück.

Martina: Ich werde nicht stören – bei Ihrem Besuch?

Robert: Stören? *schüttelt den Kopf* Immerhin sind Sie ihre Cousine!

Martina legt das Album beiseite. Will aufstehen.

Doch bleiben Sie, sitzen Sie noch!

Ich bin gleich noch einmal zurück.

Er beeilt sich zur Haustür, als er das Haus verlässt, biegt er dahinter ab nach rechts.

Die blonde Martina tritt vom Nebenzimmer ein.

Sie trägt ein kleines Kind auf dem Arm, dem sie das Fläschchen in den Mund hält. Sie summt dabei ein Kinderlied vor sich hin.

Kurz darauf drückt sie den Knopf eines kleinen Kassettenrecorders auf dem Regal – man hört ein Wiegenlied.

Sie bückt sich wieder über das Kind.

Martina 2: Nur das Band heute, mein Purzelchen! Mama hat einen rauen Hals. Mama krächzt nur. Morgen ist wieder besser.

Bist doch zufrieden - ja?

Sie wiegt den Kleinen ein bisschen.

Ein Rasseln im Türschloss.

Robert tritt ein, im Mantel.

Er geht auf Martina zu. Ein Kuss.

Martina greift einen Zettel vom Tisch, reicht ihn ihm.

Zwei Anrufe für dich.

Robert besieht den Zettel.

Zuerst ein Herr Kielast. Wegen des Rasenmähers, den du ihm letzte Woche verkauft hast. Er sagt: Der Motor stottert. Nach zehn Minuten qualmt er heftig vor sich hin.

Robert: Er soll ihn in die Werkstatt zurückbringen.

Martina 2: Er will nur sein Geld zurück, sagte ich.
Er sprach von Pfusch.

Robert: *durchaus getroffen, verärgert* Pfusch! Ein halber Arbeitstag – und alles zum Freundschaftspreis!
Der zweite Anruf?

Martina 2: Etwas Unangenehmes - leider, ja.

Eins der Motorräder aus eurer Werkstatt wurde als gestohlenen Fahrzeug identifiziert. Es lag eine Anzeige vor. Die Rahmennummer belegt es offenbar eindeutig.

Robert: *verzieht das Gesicht*.

Martina 2: Robert – welche „guten Beziehungen“ sind das, wenn Du Dir diese Motorräder beschaffst?
Es läuft über Alf?

Robert: *flucht* Wenn das wahr ist – verdammt!
Auf seinem Gesicht liegt Unruhe.

Andererseits – wenn das Fahrzeug ihm angeboten wurde – korrekt, mit Papieren... Er kann nicht jedes Mal seine eigenen Recherchen durchführen.

Martina 2: Du kennst meine Meinung zu Alf.

Robert: *reagiert aggressiv* Was heißt das wieder? – Weil er im Knast gesessen hat – so wie ich? Dann hättest du auch mich --

Martina 2: Nein, Robert.
Alf - das ist Alf.
Und du bist Robert.

Auch wenn du es wieder nicht hören willst: Er ist nur scheinbar dein Freund, dein Kumpel. Er benutzt dich, wie er alle Menschen benutzt.

Ein Klingeln.

Robert geht öffnen.

Die Wiegenmusik spielt noch immer.

Die blonde Martina beugt sich wieder über das Kind.

Nun aber ins Bett!

Wie du schon gähnst! man fällt dir ja fast in den Mund!

Robert tritt wieder ein.

Robert: Dein Bruder Olaf.

Olaf folgt ins Zimmer. Er ist Mitte dreißig, salopp doch stilvoll gekleidet; ein Mann mit wachen, lebendigen Augen, die eigenen Reden begleitet er gern mit lebhaften Gesten.

Robert verschwindet in die Küche.

Olaf: Martina!

Er kommt dicht zu ihr. Was macht der Kleine?

Martina 2: *lächelt* Sieh ihn dir an!

Sie lächelt, sanft, selig. Auch Olaf steht fast andächtig, gerührt.

Olaf: *nach einem Blick auf Martina* Welches Glück er hat - hier bei dir zu sein!

Martina 2: *wiegt etwas den Kopf* Die ersten zwei Zähnen...

Olaf: Schmerzen?

Martina 2: *nickt* ...Spüre dann immer, er sieht mich an und fragt mich, warum ich nichts daran ändere.

Wieder ruhige, selige Blicke über dem Kind.

Olaf: *sieht sich um, mit etwas gedämpfter Stimme* Ich kann dich allein sprechen?

Martina 2: *nickt. Sie deutet an, dass sie das Kind ins Bett bringen will.*

Warte, ich bin gleich zurück.

Die blonde Martina verschwindet ins rechte Nebenzimmer.

Robert erscheint in der Küchentür.

Robert: Nun - eine gute Mutter.

Olaf: Gewiss.

Robert: Wenn er auch manchmal schreit, der Kleine.

Ich mag ihn.

Olaf: *lächelt*

Robert: Doch viel Arbeit auch. Immerzu Windeln und Fläschchen.

Trotzdem, ich mag ihn.

Martina 2: *kommt ins Zimmer zurück, wirft Robert einen Blick zu.*

Der begreift, dass er im Augenblick nicht willkommen ist.

Robert: Schon gut. Ich gehe.

Er zieht sich in die Küche zurück, schließt die Tür.

Olaf und die blonde Martina nehmen rechts am Glastisch Platz.

Olaf: *in seiner Stimme liegt Bedrückung.*

Unser „Städtischer Anzeiger“... Im Prinzip haben die Leute ihn angenommen, mit seinem neuen Gesicht. Jetzt ziehen zwei weitere Werbekunden ihre Verträge zurück... Brauerei AG Helms und Farbenhaus Stader.

Martina 2: Was erwartest du, Olaf?

Du legst dich mit allen Mächtigen an.

Olaf: Diese Dumpingpreise beim „Stadtkurier“ ...
Schamlose Preisschieberei! Keiner kann, bei normaler Kalkulation, eine Zeitung unter dem Preis verkaufen, die unser „Städtischer Anzeiger“ hat.

Martina 2: Es ist eine starke Front, Olaf: die Etablierten - die immer auch alle Mittel haben, sich weiter zu etablieren.

Olaf: *nach einer Stille*

Martina – es gab da dieses Schreiben, das mir vor einer Woche zugeht...

Es ist jetzt ein zweites gefolgt.

Martina 2: Immer noch anonym?

Olaf: *nickt* Und doch: Es erscheint mir alles authentisch. Der Mann muss seine Nase tief in der Sache haben. Eine Tabelle mit dezidierten Messwerten der letzten Zeit wird mir in Aussicht gestellt.

Ein Gutachten wurde angefertigt, dem bald ein Gegengutachten folgte.

Nur das erste ist offenbar relevant.

Demnach hätte man den ganzen Grundstock der alten Anlage sanieren müssen. Nicht diesen neuen Koloss einfach drüberstülpen.

Der Boden selbst ist verseucht. Es gibt die ersten Spuren im Grundwasser - noch nicht alarmierend, doch die Prognosen sind äußerst bedenklich.

Martina 2: Wer sind die Verantwortlichen?

Olaf: *nickt* Das ist der zweite Punkt...

Nicht nur die Bauunternehmer. Auch ihre Auftraggeber. Die Spur führt bis in die Rathäuser – hier und in der Nachbarkreisstadt.

Schon bei der Vergabe sollen Schmiergelder geflossen sein.

Die neuen Verbrennungsanlagen sind, meinem Informanten zu Folge, nur zweite Wahl. Das Verfahren mit den Luftfiltern technisch nicht ausgereift. Materialien von minderer Qualität.

Vier Angebote lagen zur Prüfung vor. Vor dem Einbau eben dieser Luftfilter, für die man sich dann entschied, wurde gewarnt.

Er schnalzt. Ein bitterer Klang.

Überall Kumpanei. Vetternwirtschaft. Man trinkt abends sein Bierchen zusammen. Der Mitsäufer am Nebenplatz erhält den Zuschlag. Und verspricht seinerseits kleine „Gefälligkeiten“ ...

Wieder eine Stille.

Martina – wenn meinem Informanten zu trauen ist - - dann handelt es sich um die brisanteste Zündladung, die unsere Redaktion je auf dem Tisch hatte! Hochexplosiv!

Unsere Zeitung hat dieses Müllablageprojekt von Beginn an bekämpft. Der Moment für den Todesstoß scheint gekommen.

Martina 2: *lächelt* Als ob du nicht schon Feinde genug hättest...

Olaf: Viel Feind viel Ehr – doch nur, wenn du Sieger bleibst in der Schlacht. Die Ehre der Verlierer hat wenig Glanz.

Wieder eine Stille.

Martina – ich will dich noch etwas fragen. Bitten.

Er hält den Kopf gesenkt.

Dieses Haus, das wir beide von Vater geerbt haben... Du hast zugestimmt, dass ich es mit Hypothe-

ken belege – damals, für meinen Start beim “Städtischen Anzeiger“, auch deinen eigenen Anteil...

In spätestens diesem Jahr hätte ich mit den Krediten blanken Tisch machen wollen. Dann kam diese Kündigung der Redaktionsräume, der unvermeidliche Umzug. Das hat noch einmal immense Summen verschlungen...

Dieses unser Haus – du weißt, wie wenig ich es aufs Spiel setzen möchte. Doch als Kreditquelle ist es noch nicht ganz ausgeschöpft. Gut Dreißig- bis Vierzigtausend müssten noch drin sein.

Könntest du zustimmen -?

Ein fragender Blick.

Er senkt wieder den Kopf.

Es würde mir aus der Talsohle helfen.

Andernfalls müsste ich zwei meiner Mitarbeiter entlassen – die ohnehin schon am Abspringen sind wegen der oft verspäteten Gehaltszahlungen.

Martina 2: *traurig, lächelnd* Ein Haus noch zu einem Viertel besitzen – oder es gar nicht mehr besitzen... Was ist der Unterschied?

Olaf: Es geht wieder aufwärts!

Ich habe ein neues Konzept im Kopf. Zunächst eine gezielte Werbekampagne in sämtlichen Nachbargemeinden.

Und wenn das hochfliegt – die Sache mit der Mülldeponie –

Er hat plötzlich leuchtende Augen bekommen.

Es sind die Schlagzeilen, von denen jeder Zeitungsmacher nur träumen kann...!

Wir werden überall im Gespräch sein.

Martina 2: *schüttelt den Kopf, lächelt* Ach Olaf!

Olaf: *erhebt sich* Danke Martina.

Danke, dass du nicht nein gesagt hast.

Er geht zur Tür.

Kommt plötzlich nochmals ins Zimmer.

Da ist noch etwas...

Meine Frau hat sich bei mir gemeldet.

Nein - nicht sie selbst. Ihr Anwalt.

Martina 2: *mit einem kleinen Zusammenschrecken*

Sie will --?

Olaf: Sie bekommt ihr Kind nicht zurück!

Sie hat es damals allein und im Stich gelassen –
über Tage und Wochen.

Doch besser, wir schalten ebenfalls einen Anwalt
ein.

Martina 2: Sie würde zu dir zurückkommen wollen?

Olaf: *lacht etwas bitter* Über Anwaltsbriefe? Diese Angele-
genheit ist entschieden.

Und so auch die Elternschaft für Tobias.

Martina 2: *lächelt, mit gesenktem Kopf.*

Olaf: *geht wieder zur Tür.*

Da es sich so verhält --

Sei mit Tobias vorsichtig in diesen kommenden Wo-
chen.

Natürlich - nie würdest du fahrlässig sein.

Doch der geringste Anlass, der gegen dich spricht -
Du verstehst...

Martina 2: *nickt*

Olaf: Nochmals Danke.

Sie folgt ihm zum Flur. Sie sehen sich an.

Plötzlich eine innige Umarmung.

Sie begleitet ihn noch vors Haus. Beide ab.

Martina beginnt erneut in den Alben zu blättern.

Ein Rasseln im Türschloss.

Robert tritt wieder ein.

Robert: *sogleich mit einem Blick auf Martina Nun -?*

Wieder entschuldigend Musste das eben drüben erledigen. Gute Nachbarschaft will erhalten sein.

Er kommt wieder zu Martina an den Sessel, blickt gleichfalls in das Album.

Die Cousinen gefunden?

Martina schüttelt den Kopf.

Zeigt auf das Album. Dort ist sie mit ihrem Bruder Olaf. Schaukeln beide an den zwei Birken hinter dem Haus. Beide sind sie hier aufgewachsen.

Er setzt sich wieder neben sie.

Nimmt selbst das kleinere Album, blättert.

Hier sind sie endlich -! ihre Cousinen! Das Bild auf der Veranda.

Er streckt es ihr zu. Welches der vier Mädchen sind Sie?

Martina: *betrachtet das Bild, dann Sie erraten es -?*

Robert: *prüft Diese hier – würde ich sagen.*

Doch unsicher Eine sieht aus wie die andere.

Er zeigt erneut. Diese hier – hatte ich Recht?

Hanna erscheint in der Küchentür.

Robert wendet sich ihr zu.

Der Sicherungskasten. Ein Wackelkontakt. Ziemlich marode Drähte. Musste zwei neu isolieren.

Immerhin können sie jetzt weiterbacken.

Er sieht auf die Uhr, wieder an Martina gewandt, erneut bedauernd.

Ich sagte schon, dass ich noch einmal zum Bahnhof muss.

Er steht auf.

Wir sehen uns morgen?

Martina: Gern.

Robert: Aber ganz sicher kommen!

Vielleicht besuchen Sie noch ihren Bruder - den Olaf Warter, Herausgeber vom „Städtischen Anzeiger“.

Ein Blick auf den Hefter Wenn Sie die Zeitungsausschnitte gelesen haben, dann wissen Sie auch von dem großen Skandal um diese Mülldeponie hier vor drei Jahren -?

Martina nickt.

Der Olaf und die Martina waren es – sie haben die Sache nach und nach hochfliegen lassen.

Ich selbst hatte keinen Schimmer, was da ablief in diesen Wochen! Was sie da heimlich in Gang setzten.

Und dann erst das mit dem Geldtransporter... Das haben Sie auch schon gelesen?

Die Martina! unglaublich! Irgendwie hatte sie plötzlich den Teufel im Leib. Das war nicht mehr die Frau, die ich kannte.

Er blickt wieder in das Album.

Doch wirklich muss ich jetzt fort!

Tut mir leid, doch ich hab's versprochen.

Martina will sich erheben.

Was nicht heißt, dass Sie selber aufbrechen müssen.

Nicht sofort. Sitzen sie noch und blättern Sie in den Alben.

Er grüßt noch einmal.

Er verlässt das Haus.

Martina blättert weiter in einem der Alben.

Vom rechten Nebenzimmer tritt erneut die blonde Martina ein - mit zwei kleineren Pappkartons, die sie auf dem Glastisch abstellt. Dem einen der Kartons entnimmt sie kleine Figuren, die sie zu bemalen beginnt.

Robert und Alf treten ins Haus.

Martina 2: *ihr Gesicht verzieht sich augenblicklich in Abwehr, sie steht auf.*

Robert: *bemerkt es Wollen nur noch einmal kurz in den Keller.*

Alf hat dort etwas liegen gelassen.

Martina 1: *Sag es ihm, Martina, sag es mit Härte, mit Entschiedenheit: Dass dieser Mann nie wieder Quartier im Keller beziehen wird!*

Dass du seinen Atem nicht erträgst, seinen Blick, seine Stimme.

Robert: *Allerdings – es könnte sich auch hier im Zimmer befinden.*

Er geht an den Schrank, öffnet ihn und beginnt die Schubladen zu durchsuchen.

Alf folgt ihm an den Schrank.

Martina 2: *seufzt - erneut finstere Abwehr signalisierend.*

Robert: *leicht aggressiv* Spiel dich nicht gleich wieder auf!
 Ein alter Kumpel, ein Freund.
 Deine Ablehnung ist albern.
 Alte Kumpel lässt man nicht einfach im Stich.

Martina 2: Habe heute Morgen noch einmal bei Solberg angerufen, deiner früheren Firma. Sie wären zu einem Kompromiss bereit. Würden dich in die Filiale übernehmen.

Robert: *reagiert spöttisch* Würden sie?

Martina 2: Auch andere hatten Schwierigkeiten mit dem Abteilungsleiter.

Robert: *nur weiter aggressiv* Die können mich jetzt!
 Habe ich irgendwem gesagt, dass ich will?!
 Die können mich jetzt aus den Büschen locken!
 Ich habe die Werkstatt.

Martina 2: Erst letzte Woche wolltest du alles hinschmeißen.

Robert: Wir erweitern. Vielleicht. Elektroabteilung.
 Zwei neue Mitarbeiter. Ich werde Chef.
Er sucht weiter im Schrank.
Die blonde Martina setzt ihre Malarbeit fort, mit verschlossenem Gesicht.

Alf: *hat sich eine Zigarette angezündet* Was macht sie da, wenn ich fragen darf?

Robert: Heimarbeit. Neue Kisten.

Alf: Auf welchen Stundenlohn kommt sie?

Robert: Putzen bringt mehr.

Alf: *direkt zu Martina* Wenn ich Ihnen meine Meinung sagen darf: Diese Arbeit ist lächerlich.
 Wissen Sie was von den Umsätzen Ihrer Firma?

Das bisschen Material kostet die Peanuts. Einmal gestanzt und dann abgeschickt. Und später „handgemalt“ auf die Packung geschrieben.

Preissteigerung tausend Prozent.

Robert: Lass doch! das geht nicht in ihren Kopf.

Dieter hat mir's neulich erklärt -: das ganze System von Ausbeutung. Kapital und Mehrwert und Marx. Der Clinch zwischen oberer und unterer Klasse.

Alf: Ist immer der gleiche Clinch, seit Jahrhunderten.

Dieser Marx hat's zu ändern versucht.

Bis die marxistischen Ausbeuter selber am Steuer saßen. Da waren sie die gleichen Gauner wie alle.

Musst oben mitschwimmen.

Das System ist wie es ist.

Robert: Musst oben mitschwimmen.

Das System ändert keiner.

Alf: Oben mitschwimmen. Und immer eiskalt dabei.

Robert: Einkalt.

Martina 2: *greift ihre Kartons, will ins Nebenzimmer.*

Alf: Sie mag meine Visage nicht! *lacht, raucht*
Weiß das doch längst.

Robert: Also, hau ab mit deinen lächerlichen Kartons...

Martina 2: *dreht sich noch einmal um* Meine lächerlichen Kartons – von denen wir nur leben zurzeit.

Robert: *sich zunehmend verfinsternd*

Darauf bist du wohl stolz - wie?

Eigentlich willst du mir sagen: Was kannst du mir schon! Sitzt hier in meinem Haus. Fährst mein Auto. Was hast du selbst schon zustande gebracht.

Das hast du so immerzu hinter der Stirn. Das spüre ich doch.

Er packt sie an den Schultern.

Martina 2: Pass auf - die Kartons!

Der eine Karton fällt zu Boden.

Scherbenklirren.

Martina fixiert Robert mit dunklem Blick.

Du armer Träumer!

Er schlägt sie.

Sie duckt sich zur Seite.

Robert: Sag es doch, was ich bin: der elende Parasit in deiner Wohnhöhle.

Martina 2: *hebt den Karton mit den Scherben auf, verschwindet mit raschen Schritten ins Nebenzimmer.*

Robert starrt ihr nach – mit zuckendem Gesicht.

Alf: *zündet sich eine neue Zigarette an.*

Er sieht, dass Roberts Suche im Schrank vergeblich geblieben ist. Also ab in den Keller!

Beide verschwinden in Richtung der Küchentür, biegen dann ab nach rechts.

Martina 1: *auf ihrem Platz auf der Bank, leise*

Dies eine Mal schlug er dich – ja.

Es schmerzte.

Doch viel mehr als den Körper die Seele.

Ein Ausbruch von eigener Schwäche und Hilflosigkeit.

Ich sah es so klar.

Ein Empfinden von eigenem Elend, von Wertlosigkeit.

Was konnte ihn heilen davon?

Sie erhebt sich.

Mit raschen Schritten verschwindet sie in den Flur und verlässt das Haus.

Im Wohnzimmer wird es dunkel.

Die blonde Martina steht an die Birke gelehnt - ohne Bewegung.

Leise Musik aus dem Gasthaus.

Robert kommt aus dem Haus rechts.

Er geht langsam auf sie zu.

Robert: *noch im Abstand einiger Meter, unsicher, fast flüsternd Martina –*

unsicher, mit soviel Sanftheit in der Stimme, wie er nun aufbringen kann Ich hab's nicht gewollt.

Komm zurück!

Er spricht wie ein kleines bettelndes Kind, kommt jetzt bis auf einen Schritt an sie heran.

Es geschieht nie wieder. Versprochen, ja?

Er streckt die Hand vorsichtig nach ihrer Schulter aus. Du kommst doch -?

Die blonde Martina weicht aus. Mit einer abrupten Bewegung wendet sie sich wieder dem Haus zu. Verschwindet durch die Tür.

Robert starrt ihr nach, hilflos. Er folgt.

Das Haus bleibt im Dunkel.

Licht im Gasthaus. Halblaute Schlagermusik.

Herr Ketschert sitzt nun mit dem Gast gemeinsam an einem Tisch zusammen, in angeregter Unterhaltung.

Im Durchgang zum hinteren Raum ist ein anderer Mann in dunklem Mantel erschienen.

Ketschert: *schüttelt dem Gast verabschiedend die Hand.*

Er ist inzwischen ein bisschen angetrunken, erhebt sich ungeschickt.

Kümmert sich dann um seinen Mantel, den er neben sich auf dem Stuhl abgelegt hat, in dem er sich aber völlig verheddert.

Der Gast springt auf, hilft ihm schließlich hinein, Herrn Ketschert rutscht dabei der Hut fort, der Gast hebt ihn für ihn auf, Herr Ketschert - dem anderen seinen Kopf zustreckend - lässt ihn sich aufsetzen.

Nochmals intensives Händeschütteln. Der Gast begibt sich in den Hinterraum.

Martina tritt ein von der linken vorderen Tür.

Herr Ketschert bemerkt sie, grüßt, seinen Hut lüftend, mit etwas überschwänglicher Geste.

Verlässt das Gasthaus.

Wirtin: *die eben wieder an der Theke steht, zu Martina Frau Zernanie -*

da ist ein Mann, der Sie sprechen möchte.

Sie zeigt auf den Mann im dunklen Mantel.

Herr Warter, vom „Städtischen Anzeiger“.

Der Mann hat Martina gesehen. Kommt nun an die Theke.

Dies ist sie - Frau Zernanie!

Olaf: *Martina gebannt ins Auge fassend, geht er einen weiteren Schritt auf sie zu.*

Mit fast tonloser Stimme Frau Zernanie...

Er mustert sie wieder, irritiert, gebannt.

Die Wirtin wird in den hinteren Raum gerufen.

Olaf zieht einen Zettel aus seiner Manteltasche.

Betrachtet ihn, bewegt ihn in der Hand.

Er lacht jetzt kurz. Ja. Ich wollte nur zu einer ersten kurzen Begrüßung vorbeikommen...

Er betrachtet erneut den Zettel. Also – es wird möglich sein diesen Abend...

Sagen wir in zwei Stunden – so gegen acht?

Martina: *nickt ruhig.*

Sie kommt ihrerseits näher, blickt auf den Zettel.

Olaf: *leise* Das hatte in meinem Briefkasten gesteckt – einen Monat nach ihrem Tod...

Martina: *lächelt flüchtig.*

Zieht ihm den Zettel aus der Hand, ganz selbstverständlich, ganz sacht.

Sie kommt ein paar Schritte nach vorn; liest halblaut.

Lieber Olaf – Sag es niemand:

Ich lebe!

*Sie wendet sich ihm wieder zu –
lächelt, nickt.*

Er breitet die Arme aus –

sie kommt zu ihm, er drückt sie an sich in überschwänglicher Freude.

Die Wirtin kehrt zurück.

Die beiden lösen sich wieder.

Olaf: Ich weiß ein gutes Abendrestaurant, ein famoser Grieche, gleich gegenüber meiner Redaktion. Du kommst?

Sie nickt.

Langsame Dunkelheit.

Zweiter Teil

1. Akt

*Die Bühne im Halbdämmer.
Martina sitzt auf dem Feldstein.
Wieder die Musik des Harmoniums.*

Es ist der Morgen des folgenden Tages.

*Wieder wie zu Anfang hört man die Stimme
Martinas, von hinter den Kulissen kommend.
Aschenvogel, Aschenvogel -
deine Flammen haben
den Himmel rot gefärbt eine ganze Nacht.
Deine Federflügel
sind Feuerflügel geworden,
steigender Rauch;
glühende Kohle, schwarze Kohle,*

schlohweiße Asche.

Martina: *beim Feldstein, leise* Dieser Spruch, den du dir mit vierzehn aus einem Gedichtband ins Poesiealbum geschrieben hast...

Martina für Martina.

Sie lacht kurz.

Die Stimme hinter den Kulissen fährt fort.

Man glaubt dich tot.

Der Wind bläst

deine Aschenreste nach Ost, nach West,
hinauf in die Wolken.

Doch plötzlich, hoch oben

im gleißenden Himmel,

sieht man dich wieder,

sieht man dich kreisen

als schimmernder Sonnenvogel.

Martina: Kein Sonnenvogel, nein! *lacht*

Nur eine andere Passnummer...

Ehemalige Bardame, die nun ein bürgerliches gesittetes Leben führt.

Musik des Harmoniums

Keine Heilige. Kein Gerechtigkeitsengel.

Du hättest es häufig sein wollen:

Das Licht eines kleinen funkelnden Sterns auf den Wegen der Menschen - ihren Einbahnstraßen und Labyrinthen; ihren Verliesen, die sie gefangen halten...

Lächelt In denen du selber gefangen bist...

Ihre Stimme wird leiser, ganz innig.

Jahr um Jahr.
 Und diese Straße, auf der du weiter treibst.
 Gibt es das - Wurzelschlagen?
 Ankommen? Bleiben?
 Manchmal das Angebot einer Rast. Heimat-
 lichkeit. Einen Atemzug lang.
 Der Zauber eines Willkommens.

Menschen schenken sich flüchtig den Glauben
 an Nähe, an Dauer.
 Bis eine andere Straße sie weiterzieht.
 Bis sie forttreiben vor deinen Blicken. Wieder
 versinken hinter den Horizont.
 Am Ende bleibst immer nur du.
Die Musik verklingt jetzt.
Martina erhebt sich. Geht zum Gasthaus.

Dort wird es hell.
Die Wirtin steht wieder an der Theke.
Martina tritt ein.

Wirtin: Guten Morgen. Eine gute Nacht gehabt?

Martina: Guten Morgen. Danke, ja. *Sie nimmt Platz.*

Wirtin: Ihr Frühstück ist fertig.

*Sie bringt ein schon bereitgestelltes Tablett,
 verteilt Teller, Tasse und Besteck..*

Ich habe - für den Fall, dass Sie heute den Ort
 und die Gegend noch ein bisschen besichtigen
 wollen – hier einen Prospekt für Sie.

Sie hebt es vom Tablett.

Das alte Kloster ist recht beliebt. Auch das
 Zünftermuseum.

Martina: *nickt freundlich* Ich danke.

Der Gast tritt ein, vom hinteren Raum.

Gast: Guten Morgen!

Er setzt sich an den Nebentisch.

Zu Martina, freundlich Wir kennen uns. Ich bin's, von gestern.

Die Wirtin bringt ein Frühstückstablett auch für ihn.

Martina: Da Sie mir gestern all diese Auskünfte gaben - ich dachte, Sie wären von hier.

Gast: Bin ich auch.

Habe meine Wohnung hier am anderen Ende der Landstraße. *Er zeigt die Richtung.* Zwei Zimmer. Blick auf die Felder.

Wohne sehr gern dort - immer für einige Wochen. Dann packt mich plötzlich das große Elend und ich muss ein paar Tage wechseln.

Er lacht auf eine etwas eigentümliche Art, macht eine seltsame Geste. Zwei Tage genügen meist. Ein anderes Fenster sehn, eine andere Türklinke fühlen. Sonst krieg ich den Knastkoller.

Eine Stille. Er denkt nach.

Es ist nie gut, zu fest anzuwachsen an einem Ort. Dem immer gleichen.

Martina: *senkt den Blick* Ein bisschen verstehe ich, was Sie meinen.

Kommissarin Rolter tritt ein.

Sie trägt einen grauen Trenchcoat und hat kurzgeschnittenes schon etwas graues Haar; eine Frau in mittleren Jahren mit sparsamen

Gesten und unauffällig doch scharf musternden Augen.

Wirtin: Frau Kommissarin Rolter!

Kommissarin: *tritt an die Theke* Einen schönen guten Morgen!

Wirtin: Darfs irgendwas sein? - Oder sind Sie im Dienst?

Kommissarin: *greift in die Innentasche ihrer Jacke. Holt ein Foto hervor.*

Wirtin: Immer im Dienst - das wollen Sie sagen?

Kommissarin: *lächelt für eine halbe Sekunde. Sie legt das Foto auf der Theke aus.*

Kennen Sie diesen Mann?

Die Wirtin besieht es.

Die Blicke der Kommissarin gleiten durch den Raum - sie treffen auf das Gesicht von Martina.

Wirtin: *schiebt das Foto zurück* Glaube nein.

Kommissarin: *holt ein zweites Foto vor* Doch vielleicht diesen?

Ihre Blicke wandern wieder zu Martina. Etwas hat ihre Aufmerksamkeit zu fesseln begonnen.

Die Wirtin betrachtet das zweite Foto.

Wirtin: Tut mir leid, ebenfalls nie gesehn.

Kommissarin: Er müsste vor einigen Wochen in Ihrer Wirtschaft hier übernachtet haben.

Wirtin: Welcher von beiden?

Kommissarin: *zeigt auf das eine, dann auf das andere Foto.* Dieser und dieser.

Ihr Blick kreist wieder zu Martina.

Wirtin: Also beide?

nun irritiert Was meinen Sie?

Kommissarin: *zeigt auf beide Fotos zugleich* Dieser dort.

Wirtin: Wollen Sie sagen --

Der mit den roten Locken - und dieser fast kahle Mann mit dem Schnauzer --

Derselbe Mann?

Kommissarin: *nickt.*

Ein Gesicht lässt sich formen wie eine Teigmasse. Die Augen zählen. Sonst nichts.

Hinter den eigenen Augen kann sich niemand verstecken.

Sie lässt erneut einen prüfenden Blick in die Richtung von Martina gleiten.

Wirtin: Wirklich erstaunlich!

Wenn er hier übernachtet haben sollte, dann sah er möglicher Weise noch einmal völlig anders aus.

Kommissarin: *Sie nimmt die Fotos zurück.*

Die Augen zählen.

Was „hinter den Augen“ sitzt.

Sie wissen doch, wie man Leute auf Fotos unkenntlich macht?

Ein schmaler Streifen über den Augen genügt.

Wirtin: Darüber habe ich noch nie nachgedacht.

Kommissarin: Also - falls er hier noch einmal auftauchen sollte...

Sie wendet sich zum Gehen.

Wirtin: Da erwarten Sie viel von mir...

Worum handelt sich's diesmal?

Kommissarin: Normaler Scheckbetrüger...

Sie geht jetzt direkt an Martinas Tisch vorbei – wirft dabei nochmals einen kurzen, doch intensiv prüfenden Blick auf sie.

Sie verlässt das Gasthaus.

Die Wirtin verschwindet in den hinteren Raum.

Dunkelheit.

Die blonde Martina ist wieder an der Theke erschienen; geht dort den üblichen Arbeiten nach.

Alf tritt kurz darauf an die Theke, vom hinteren Raum. Er steht ihr eine Weile stumm gegenüber, stützt sich auf.

Alf: Bin wieder einmal im Ort.

Nur so auf der Durchreise.

Er zündet sich eine Zigarette an.

Wie geht es dem Kleinen?

Martina 2: *beschäftigt* Danke.

Alf: Und Robert?

Martina 2: Machen Sie mir nicht vor, dass Sie ihn nicht mehr treffen.

Alf: Seltener. Er ist sehr wortkarg seit einigen Wochen.

Und Mutter?

Martina 2: Die übliche Arbeit.

Alf: Immer noch vermisse ich eine Tasche. Sie war Teil meines Gepäcks in der Kellerwohnung.

Martina 2: Eine Tasche? Das müsste ich wissen.

Alf: Gewiss nicht?

Er schnalzt.

Martina hat als junge Frau ihren Reiz für ihn. Ganz kann er es nicht verbergen.

Er sieht sich um. Ein bisschen tut es mir Leid für Sie, dass Sie hier an der Theke stehen.

Robert hätte von der Werkstatt gut leben können.

Martina 2: Er hat Arbeit.

Alf: *lacht*

Martina 2: Er lebt nicht schlechter davon als von Ihren Jobangeboten – oder was Sie so nennen.

Alf: Dieser Hasenfuß!

Ein herrenloses Motorrad ist kein gestohlenen, wenn man es mitnimmt. Nichts, woran sich irgendjemand die Finger verbrennt...

Martina 2: Er hat sich häufig die Finger verbrannt – zu häufig.

Alf: *zieht einen Aschenbecher heran*

Mir ist schon klar, woher hier der Wind weht...

Das sind doch Wahnideen in Ihrem Kopf, dass ich Robert die Werkstatt mit gestohlenen Motorrädern voll gestellt hätte!

Martina 2: *mit entschiedener harter Stimme* Gehen Sie Ihren Weg.

Und lassen Sie Robert seinen Weg gehen.

Alf: *klopft seine Zigarette ab.*

Wieder mit zusammengekniffenen Augen, mit hintergründiger Belustigung Sie halten mich für durch und durch schlecht und korrupt...

Eine schwarze Seele, nicht wahr?

Ein flüchtiger Blickwechsel zwischen beiden.

Möglicher Weise haben Sie recht.

Alles in allem komme ich gut über die Runden damit.

Er raucht.

Sehen Sie es nüchterner: Ich bin lediglich ein kühl berechnender Spieler. Die verlässlichste Tugend heißt Coolness, heißt Cleverness.

Wieder mit zusammengekniffenen Augen Keine Tasche gefunden im Haus?

Martina geht diesmal nicht darauf ein.

Dies eine ist mir ein Rätsel geblieben: Ihre Beziehung zu Robert - diese dienstfertige, ducksüchtige Anhänglichkeit. Womit hat er Ihnen je imponiert?

Dieses Windei mit seinen Sprüchen - haben Sie das niemals durchschaut?

Liebe macht nicht blind. Sie verdummt.

Schade für Sie!

Alf klopft wieder seine Zigarette ab.

Sie haben diesen Bruder Olaf Warter, der den „Städtischen Anzeiger“ herausgibt...

Martina 2: Warum?

Alf: Ein gefährliches Spiel, das er da spielt.

Martina 2: Welches Spiel?

Robert: Ich glaube nicht, dass er die Nase dabei oben behält. Nicht mal den Kopf.

Eine kleine Redaktion von fünf Leuten... mit ihrer nervösen Schnüffelarbeit. Wenn sich alles als Zeitungssente entpuppt, stürzt er jämmerlich ab.

Wenn Sie meine ehrliche Meinung hören wollen:

Diese Sache ist eine Nummer zu groß für ihn...

Martina 2: *ein harter fixierender Blick*

Wer schickt Sie?

Soll dies eine Warnung sein?

Alf: Nehmen Sie es, wie Sie wollen.

Ich bin misstrauisch gegen Leute, die aufräumen wollen. Die selbsternannten Saubermänner. Sie leben im Wahn, den Menschen ändern zu können. Ebenso könnten sie einem Wald verbieten, dass er Giftpilze wachsen lässt... Sie Träumerin!

Die eine Korruption löst die andere ab. Ein Spiel, das immer den gleichen Spielregeln folgt. Wer nicht mitspielt, verliert. Wer es begriffen hat, arrangiert sich damit – in cleveren Kompromissen.

Martina 2: *fixiert ihn nochmals mit Blicken*

Herr Benzer -

warum stehen Sie immer in diesem anderen Lager?

Alf: Welches Lager?

Er versucht zu lachen, was ihm misslingt.

Martina 2: Es ist ein Lager.

Und ich erkenne die Stimme.

Sie ist immer verächtlich. Kalt.

Armselig kalt.

Alf: Armselig? *Das Wort trifft ihn; lässt ihn mit nochmals verschärfter Aggression reagieren.*

Das Wort „armselig“ aus Ihrem Mund – das ist lächerlich.

Sehen Sie sich selbst an, Ihren Alltag, Sie rotieren sechzehn Stunden am Tag. Wofür?

Gewiss: Sie stehen in jenem anderen Lager – das der „Anständigen“, wie es sie sicher nennen. Eine sauber geordnete Welt.

Spielen Sie die Rolle der Heiligen!

Über kurz oder lang schlagen Sie hart auf dem Boden auf.

Wie Ihr Bruder – der selbsternannte Stadtinquisitor.

Er wendet sich zum Gehen.

Heilige landen im Feuer.

Ab durch die vordere Tür links.

Kurze Dunkelheit.

Martina hat das Gasthaus verlassen.

Auf dem Weg zum anderen Haus hält sie an.

Martina: Du selber, Alf, hattest den Kampf begonnen...

Ich wäre dir aus dem Weg gegangen, mein ganzes restliches Leben.

Du wolltest den Kampf.

Sie macht einen weiteren Schritt, hält wieder an.

Diese Tasche – tatsächlich, die gab es.

Ein Revolver darin.

Keine Gaspistole. Kein harmloses Spielzeug.

Ich pflanzte ihn am folgenden Tag in ein Gartenbeet ein.

Friede den Waffen der Erde...

Nein, in deine Hand musste ich sie nicht zurück spielen, Alf.

Dort lag sie, die Waffe. Wartete - unter der Erde... Wartete auf ihren Augenblick.

Sie geht zur Haustür.

Man blickt wieder in das Wohnzimmer.

Robert telefoniert am Flurtisch.

Karl steht in der Küchentür, er knöpft sich eine weiße Maurerjacke zu.

Klingeln.

Robert: in den Hörer...Ich muss Schluss machen. Eine Bekannte von mir.

Karl ist zur Stelle. Er öffnet.

Martina tritt ein.

Robert legt auf.

Ja! Guten Morgen, Frau - *findet den Namen nicht*

Martina: Zernanie.

Doris.

Robert: *wieder betrachtet er sie irritiert.*

Er steht sichtbar etwas hilflos im Zimmer herum.

Die zwei gestrigen Alben und der Hefter liegen unverändert auf dem rechten Tisch.

Nehmen Sie wieder Platz!

Martina nickt, setzt sich auf die rechte Bank.

Robert nimmt wie gestern neben ihr auf dem Stuhl Platz.

Gestern noch einen schönen Abend gehabt?

An sich hätten Sie bleiben können...

Er zeigt durchs Zimmer.

Wie Sie sehen –

Martina: *versteht Ihr Gast –*

Nicht eingetroffen?

Robert: *Die Angelegenheit ist ihm sichtbar etwas unangenehm.*

Es war so sicher nicht verabredet...

Umso besser für uns!

Also haben wir Ruhe.

Karl steht weiter in der Küchentür, strahlt schlechte Laune aus.

Nun mach schon, Karlchen: Schuhe an, Mütze auf. Hast schönes Wetter heute.

Kannst den Rekorder mitnehmen. O la Paloma hören.

Bau deine Sonntagsmauer. Zeig mal, was in dir steckt.

Auch Hanna arbeitet, draußen im Garten.

Karl macht eine Grimasse. Er beginnt seine Schuhe zu wechseln.

Robert zu Martina Man muss ihn immer ein bisschen mit Sprüchen ölen. Sonst läuft nichts.

Mit einem plötzlichen Zug von Vertraulichkeit

Freilich: Ich war diese gleiche faule Socke, Jahre zurück.

Glaubte, man müsste mir alles auf dem Tablett herantragen. Und die Martina hat's auch häufig getan. Zu häufig... Das habe ich damals alles anders gesehen.

Das ferne Läuten von Sonntagsglocken.

Sie werden auch Olaf, ihren Bruder, noch besuchen?

Martina: Ich war gestern bei ihm. Über den ganzen Abend.

Robert: Ah – dann haben Sie...

Auch dieser Hinweis ist ihm eher unangenehm.

Der Olaf Warter, ja – der Mann mit den „grünen Gedanken“ im Kopf. Manches, was er so vorschlägt, ist gar nicht schlecht. Über alle Fragen, die wichtig sind in der Gemeinde, sollen die Leute persönlich abstimmen, so meint er.

Immerhin hat er ein Schnellstraßenprojekt so zu Fall gebracht.

Setzt sich auch ein für Solar- und Windenergie.

Hübsche Ideen. Er denkt an die Umwelt. Er denkt an die Zukunft.

Mit einer kleinen Vorsicht in der Stimme Er hat Ihnen von meiner Ehe mit Martina erzählt?

Martina: *lächelt* Es stand nicht im Mittelpunkt unserer Gespräche...

Robert: Gelegentlich kam es zum Streit wegen einiger meiner Bekanntschaften...

In diesem Punkt hatte sie absolut Recht. In diesem Punkt war ich lange zu blauäugig.

Auch das mit meiner Mutter, die sie gepflegt hat, war ein ganz hartes Paket für sie.

Zu jeder Mahlzeit sie füttern. Und jede Nacht dieses Aufstehen, sie sauber machen... Der Pflegearzt sagte mir später, keine andere Frau hätte das jahrelang durchgehalten.

Aber sie hat sich auch kaum beschwert – die Martina. Wenn sie sich wenigstens mal richtig beklagt hätte!

Ein Klingeln.

Robert macht ein Zeichen zu Karl, dass er öffnen soll.

Kommissarin Rolter tritt ein.

Kommissarin: Guten Morgen!

Wieder kommt es sofort zu einem Blickkontakt mit Martina – auf Seiten der Kommissarin erneut intensiv und bohrend.

Die Kommissarin wendet sich an Robert. Holt ihre zwei Bilder aus der Brusttasche.

Es tut mir leid, Sie am Sonntag zu stören.

Zumal Sie Besuch haben, wie ich sehe.

Zeigt ihm das eine Bild Kennen Sie diesen Mann?

Robert: *guckt flüchtig* Nein.

Sie kommen eben günstig, Frau Kommissarin.

Als gutes Beispiel.

Hier - guck her, Karl! Am heiligen Sonntag:
Kriminalkommissarin Rolter.

Sie fährt durch die Gegend und legt ihre
Schlingen aus.

So musst du das sehn mit der Arbeit!

*Karl brummelt etwas; er hat sich wieder zur
Küchentür zurückgezogen, nun mit seinen
Schuhen beschäftigt.*

Kommissarin: Herr Koban - Sie haben das Foto nicht
angesehen.

*Ihre Blicke kreisen immer wieder prüfend zu
Martina.*

Sie wissen, meine Frage ist ein Akt des Ver-
trauens.

Robert: *wieder nur flüchtig guckend* Leider - ich
kenne ihn nicht.

Kommissarin: *hält ihm das zweite Bild hin* Und die-
sen?

Robert: Zweimal derselbe Mann.

Kommissarin: Woran sehen Sie das?

Robert: An Ihrem Gesicht, Frau Kommissarin.

Er tippt sich an den Kopf. Kombiniere -:

Eine Frage mit doppeltem Boden. Recht ge-
habt, Frau Kommissarin?

Leicht großspurig in seinen Gesten Mich täu-
schen keine Perücken, keine Brillen; und was
es sonst gibt.

Kommissarin: Doch bekannt ist er Ihnen nicht?

Robert: *blickt nochmals* Kann ich nicht sagen...

Kommissarin: *wirft erneut einen Blick auf Martina.*

Zu Robert Gut - ich bedanke mich.

Sie steckt die Bilder wieder ein.

Sollten Sie noch eine Vermutung haben, rufen Sie mich an!

Hier, meine Nummer -- *reicht ihm ein Kärtchen*

Robert: *nimmt es nicht, stöhnt*

Kommissarin: Sie haben schon eins?

Robert: *streicht sich über den Bauch* Kann mir den Bauch damit pflastern.

Kommissarin: *nickt* Nehmen Sie es als Kompliment! *Sie geht zur Tür.*

Nochmals ein Blick in das Zimmer.

Einen guten Tag noch! *Ab*

Robert: *zu Karl* Und du, Karle, jetzt endlich ins Auto.

Und nichts überfahren diesmal! kein Huhn, keine Katze.

Ich komme am Abend rum.

Karl: *hebt demonstrativ den einen Schuh, von dem vorn die Sohle herunterhängt* Die Sohle geht ab...

Robert: Bind wieder die Schnur drum, wie gestern.

Er schnalzt.

Zu Martina Kommissarin Rolter...

Wir sind gute Bekannte inzwischen.

Sie kam damals öfters ins Haus.

Speziell nach dem Tod von Martina.

Doch auch davor...

Er greift nach dem Hefter.

Sie sagten, dass Sie gestern bei ihrem Bruder waren. Auch das alles wird er Ihnen erzählt haben.

Wie sie schließlich das viele Geld beschafft hat - dieses ganze irrwitzige Ding mit dem Geldtransporter...

Ich sagte es schon: Irgendwie war sie plötzlich vom Teufel besessen.

Kommissarin Rolter ist ihr nach und nach auf die Spur gekommen.

Durch ein paar Zufälle nur...

Rückblickend sage ich: Ich hätte damals was mitkriegen müssen.

Doch die Martina und so ein Coup – *er schüttelt den Kopf* das passte einfach unmöglich zusammen...

Seine Stimme wird leiser.

Doch ich merkte, dass sie plötzlich verändert war.

Als das mit dem Pflegekind passiert war –

Als sie dieses Pflegekind wieder verlor –

Danach war sie hart wie ein Stein.

Unberührbar. Unnahbar.

Ich spürte es, dass sie nicht mehr dieselbe war.

eine Stille

Erneut ein Klingeln.

Robert: Wer uns jetzt noch einmal stört, den erschieße ich!

Er macht wieder ein Zeichen zu Karl, die Tür zu öffnen.

Hanna tritt ein, in Gartenhosen.

Hanna: Die Rösners noch einmal.

Ihr Sicherungskasten qualmt.

Robert: *flucht* Zum Teufel dieser Sicherungskasten...

Er zögert noch, erhebt sich dann.

Sag ihnen, ich komme gleich.

Hanna verschwindet wieder.

Robert zu Martina Wieder die Nachbarn... Sie hören es.

Er geht an die Bücherwand. Warten Sie – es gibt da noch ein weiteres Album. Mehr aus den letzten Jahren...

Er sucht danach.

Ich finde es nicht auf die Schnelle.

Ich bin gleich zurück.

Karl hantiert noch immer an seinen Schuhen.

Und du – los jetzt! Los in das Auto!

Er schiebt ihn hinaus.

Beide ab.

Martina ist in der Wohnung allein.

Sie erhebt sich, breitet plötzlich die Arme aus – eine wie Besitz ergreifende Geste.

Sie öffnet die Tür zum Nebenzimmer, blickt einen Moment gedankenverloren hinein.

Sie tritt ans Fenster. Nimmt kurz am Schreibtisch Platz.

Sie geht zur Küche, blickt auch dort hinein.

Sie geht ans Regal, stöbert eine Zeit in den Büchern, greift zwei heraus.

Wieder beginnen die Sonntagsglocken zu läuten.

*Aus der Küche tritt wieder die blonde Martina ein.
 Sie hat eine Vase mit Blumen bei sich, die sie auf
 dem Glastisch abstellt.
 Auch ein Kästchen mit einer Strickarbeit legt sie dort
 ab.
 Sie entfernt sich wieder in die Küche.*

Martina 1: *lauscht den Glocken.*

*Plötzlich mit leiser Stimme, beklommen
 Das war der Tag, Martina!
 Mit diesem Tag hat sich alles entschieden.
 Sie kehrt, die zwei Bücher in der Hand, wieder
 auf ihren Platz auf der Bank zurück.*

*Das Glockenläuten scheint kurz in die Ferne zu rü-
 cken – um dann bald wieder anzuschwellen. Es wird
 im Folgenden immer wieder in die Dialoge einbre-
 chen - anschwellend und abschwelend, wie von ei-
 nem geisterhaften Wind hergeweht: mehr und mehr
 wie das Signal für ein näher rückendes Unheil.*

Ein Rasseln im Türschloss.

Robert und Hanna treten ins Haus.

Robert mit einem Blumenstrauß.

Robert: *sieht sich suchend um, geht an die Küchentür.
 Hier – Hanna ist da.*

Martina 2: *kommt an die Tür.*

Robert: *drückt ihr den Blumenstrauß in die Hand.*

*Sein Blick fällt auf die Vase auf dem Glastisch. Ah –
 eigentlich hattest du schon -?*

Martina 2: *Ich hole eine zweite Vase.*

Robert: Blumen kann es nie zu viel geben – wie Mutter immer meint.

Die blonde Martina verschwindet wieder in die Küche.

Robert zu Hanna Martina sagte, sie wird etwas vorbereiten zu Mittag.

So lange wirst du doch bleiben?

Hanna nickt, etwas gleichgültig.

Die blonde Martina kommt mit den Blumen und einer zweiten Vase aus der Küche zurück, stellt sie ebenfalls auf dem Glastisch ab.

Robert mit der Geste des Hausherrn Setzt euch! Nehmt Platz!

Hanna setzt sich. Dann auch Martina.

Er selbst geht wieder an den Schrank, holt eine Weinflasche und drei Gläser heraus, bringt sie an den Glastisch.

Er begleitet seine Worte mit etwas unbeholfenen Gesten.

Also - Ihr kennt euch...

Aber noch nicht so wirklich.

Heute will ich, dass ihr richtig Bekanntschaft macht.

Er setzt sich gleichfalls.

An Martina gewandt Außerdem möchten wir mit dir über unser Projekt sprechen.

Etwas Neues. Du kannst gespannt sein.

Er entkorkt die Flasche.

Martina 2: Ihr erlaubt, dass ich eben meine Strickarbeit fortsetze?

Sie greift danach. Es ist ein Kinderjäckchen.

Hanna: mit dem Versuch einer kleinen Kommunikation Für Ihren Kleinen?

Robert: Fast alles fertigt sie selbst für den Kleinen an.

Im Stricken ist sie ein Ass.

Eine Schnellstrickerin. Man redet kaum einen Satz - und schon hängen ihr die nächsten Zentimeter unter den Fingern.

Er lacht. Doch die Stimmung ist eher klamm.

Er dreht sein Glas in den Händen.

Also: Hanna und ich - wir eröffnen ein Sport- und Campinggeschäft. Wo vorher der Oerlinger mit seinen Textilien und Schuhen stand. Der Platz, fünf Minuten vom See, ist ideal.

Und Hanna hat schon ein halbes Lager, das sie von einem Bekannten übernehmen kann.

Er streckt der blonden Martina eine Mappe zu Hier das Verkaufsangebot für den Laden. Ein Schnäppchenpreis. Und auch schon die Entwürfe für unsere Werbekampagne.

Sport – und Camping –: eine Branche mit Zukunft.

Martina 2: *schlägt die Mappe auf, blättert*

Robert: Unser Clou: eine Secondhandabteilung.

Campingwaren zu Schnäppchenpreisen.

Martina 2: Wenn alles so weit fertig geplant ist – was sollte ich dazu sagen?

Sie legt die Mappe wieder fort.

Robert: *die Gläser voll gießend, etwas Feierliches im Ton*

Du gehörst dazu!

Martina 2: Ich?

Lacht kurz Wie sollte ich? als Verkäuferin?

Robert: Das machen vorläufig Hanna und ich.

Nein, ich rede vom Management.

Vom Start. Du gehörst dazu.

Martina 1: ...Hätte er alles gewusst, Martina!

Wie aussichtslos sein Anliegen war – in genau diesen Tagen...

Martina 2: Was meinst Du?

Robert: Ich rede vom Startkapital.

Auch Hanna gibt einen Teil dazu.

Martina 2: *sieht ihn erneut fragend an.*

Robert: Du wirst Teilhaberin.

Beteiligst dich am Startkapital.

Zu deiner Beruhigung: Wir setzen einen Vertrag auf, mit Anwalt. Alles wird geschäftlich korrekt geregelt.

Martina 2: Teilhaberin...

Robert: Dir gehört ein Haus.

Er korrigiert sich. Ein halbes Haus...

Martina 2: Dieses unser Haus, Robert -?

Martina 1: Dieses Haus, das längst bis auf den letzten Ziegel an die Bank vergeben war, Robert...

Robert: Wofür hat man ein Haus, wenn man's nicht nutzen kann für einen Kredit?

In einem Jahr, spätestens zwei ist alles zurückgezahlt.

Martina 2: Eine Hypothek auf das Haus -?

Wie du weißt, kann ich darüber nicht einfach verfügen. Es ist ebenso Olafs Haus.

Und überhaupt...

Robert: Du kannst satte Prozente dabei kassieren.

Und musst keine Hand dafür rühren.

Olaf – muss der das überhaupt wissen?

Martinas Gesicht signalisiert deutliche Ablehnung – während das Roberts wachsende Verstimmung zeigt.

Er tauscht einen Blick mit Hanna.

Kindergeschrei aus dem Nebenzimmer.

Martina 2: Ich höre Tobias weinen.

Sie steht auf und verschwindet ins Nebenzimmer.

Robert: zu Hanna Sie begreift nicht.

Nicht einmal die Mappe hat sie sich richtig angesehen.

Er kippt sein Glas hinunter, in schwerer Misslaune.

Zäh heute die Frau!

Ich möchte wissen, was mit ihr los ist...

Hanna: *kühl* Ich finde nicht gerade, dass du es sehr diplomatisch anfasst.

Robert: *nur mehr gereizt* Wie? - nicht?

Soll ich betteln? mich vor ihr auf den Teppich werfen?

Hanna: Dummkopf!

Aber ihr ein bisschen Gemütlichkeit machen! den Vormittag erst mal warm werden lassen.

Robert: Dann läuft schon überhaupt nichts... Lass dir das sagen!

Martina braucht die starke Hand. Klare Ansagen. Wenn du sie erst zum Denken bringst...

Die blonde Martina kommt wieder ins Wohnzimmer.

Robert winkt sie zu sich; nun bemüht sanft.

Martina --

Ich muss dir das alles viel mehr in Einzelheiten erklären...

Martina 2: Tobias ist wach geworden.

Ich muss mich jetzt um ihn kümmern.

Außerdem - meine Entscheidung steht fest:
Keine Hypothek auf das Haus.

Robert: *sich verfinstern* Wie? Nichts?

Nicht den kleinsten Zehntausender?

Gar nichts?

Wieder ein Blick zu Hanna Ich glaube es nicht!

zu Martina Du willst uns völlig auf Sand sitzen lassen?

Er springt plötzlich auf, jetzt in offener Wut

Soll ich dir mal was sagen?! Dass ich die Reparaturwerkstatt geschmissen habe...

Dass ich zurzeit an dieser miesen Maschine sitze, in dieser öden Werkhalle --

Das alles verdanke ich dir!

Ungeduldiges Kindergeschrei aus dem offenen Nebenzimmer.

Martina 2: Du hörst – Tobias schreit.

Zeit für den Wickeltisch.

Sie geht wieder hinüber.

Glockenläuten - anschwellend, abschwelend, wie unruhig flackernd, bedrohlich.

Hanna: *sich zurücklehnend* Ja - dieses todsichere Startkapital können wir wohl erst einmal abschreiben...

Robert: Ein Blackout in ihrem Kopf!

Nicht ernst zu nehmen.

Er setzt sich wieder, bitter Der Kleine! der Kleine!

Sobald ich den Mund aufmache...

Sobald ich ernsthaft mit ihr zu reden versuche...

Er macht eine resignierende Handbewegung.

Das Telefon klingelt.

Robert geht an den Flurtisch, hebt ab. Koban.

Die Martina -?

Ja. Einen Moment!

Er ruft Martina!

Er trägt das Telefon ein Stück ins Zimmer.

Martina kommt an die Tür.

Aus der Redaktion.

Martina 2: *kommt ins Wohnzimmer, nimmt den Hörer*

Robert – schau nach Tobias solange.

In den Hörer Bitte?

Sie lauscht.

Ein Feuer?

Alle Setzmaschinen zerstört?

Deutlicher Schrecken auf ihrem Gesicht

Wieder zu Robert Schau nach Tobias, bitte!

Er liegt auf dem Wickeltisch.

Sie lauscht wieder in den Hörer.

Olaf, dies ist ein Anschlag!

Auch wenn du es im Moment nicht beweisen kannst.

Robert macht einen ersten Schritt in den Türrahmen des Nebenzimmers, blickt kurz hinein.

Doch das Gespräch Martinas hat seine Neugier geweckt. Er kehrt ins Wohnzimmer zurück.

Martina lauscht wieder in den Hörer.

Ich komme.

In einer Stunde bin ich bei dir.

Martina steht wie benommen von dem eben Gehörten. Olaf... Die neuen Redaktionsräume sind zerstört. Ein Feuer...

Ihr Blick gleitet zum Nebenzimmer.

Warum bist du nicht bei Tobias -?

Im selben Moment: ein Poltern. Es folgt lautes Kindergeschrei.

*Das Glockengeläut schwillt für Augenblicke orkan-
ähnlich an.*

Tobias! Tobias!

Martina hastet ins Nebenzimmer.

*Die Glocken dröhnen, ohrenbetäubend, gemischt
mit Kindergeschrei.*

Tobias! Tobias!

Im Wohnzimmer schwindet das Licht.

Martina 1: *erhebt sich.*

Kommt nach vorn.

Das Glockengeläut schwillt etwas ab.

Noch immer ein Kinderweinen.

*Martina kniet sich jetzt auf den Boden, das Ge-
sicht mit den Händen bedeckt.*

Tobias! Tobias!

Da lag er – ein verzweifelt schreiendes Bündel.

*Sie ist von dem Geschehen noch einmal voll-
kommen gebannt.*

*Nichts half mehr. Nicht, ihn wie sonst in den
Arm zu nehmen. Ihn zu wiegen. Zu trösten.*

Er schrie unter nicht endenden Schmerzen.

Ein Sonntagmorgen. Kein Arzt.

*Der Kopf schwer aufgeschlagen, die Schulter
schief. Schmerzen, heftige Schmerzen, die
kein Trösten, kein Wiegen beruhigen konnte...*

*Das Glockengeläut nun fern. Auch das Kinder-
weinen.*

*Doktor Bernburg! Nach seiner Pensionierung
praktizierte er noch, nur für Privatpatienten...
Man sprach von ihm - kleinen Wundern, die er
vollbracht haben sollte. Und noch immer hatte*

er sein privates Pflegeheim und zwei Pflege-schwestern.

Sie kniet weiter am Boden.

Bitte kommen Sie! Kommen Sie auf der Stelle, Herr Doktor!

Sie werden doch alles versuchen?

Er wird sich doch bald wieder aufsetzen können?

Wird die Ärmchen ausstrecken, wird wieder lachen können? -

4Und alles wird ein Geheimnis bleiben, zwischen Ihnen und mir?

Bitte! bitte, Herr Doktor!

Sie streicht sich erschöpft über die Stirn.

Olaf - du wirst mir verzeihen können?

Wirst Robert verzeihen können?

Deine Geschichte, Olaf, war es, die mich gefangen nahm. Die mich für einen Moment in diese Nachlässigkeit trieb.

Ein Augenblick völliger Dunkelheit. Stille.

Als es wieder etwas hell wird, kniet die blonde Martina neben der schwarzhaarigen.

Beide Frauen behalten den Blick nach vorn gerichtet, keine sieht die andere an.

Sie sprechen wie eine einzige Person – in ihren Stimmen liegt Härte, die Kraft einer finsternen Entschlossenheit.

Doktor Bernburg – was es auch kostet:

Martina 2: Ich bringe das Geld.

Martina 1: Drei Tage vergangen...

Martina 2: Drei Tage des Weinens, kauern am Klinikbett.

Martina 1: Tobias schlief friedlich inzwischen.

Zwei Schwestern umsorgten ihn.

Martina 2: Olaf – was es auch kosten wird -

Martina 1: Wir werden deine Redaktionsräume wieder herstellen.

Martina 2: Ich bringe das Geld.

Der im Garten vergrabene Revolver...

Martina 1: Es war der Moment, ihn aus dem Schlaf zu wecken.

Hättest du geahnt, wie überflüssig er dieses erste Mal war.

Doch er hatte seine zweite Stunde.

Die folgenden Schilderungen werden nun von den entsprechenden Geräuschen begleitet - wie in einem laufenden Film.

Martina 2: Das Bankhaus. Die graublanke Fensterfront der Marmorimitationen.

Martina 1: Schattenspiegel im Dämmer des Abends.

Fast geräuschlos der graue Nebeltag.

Martina 2: Der Schalterraum. Die kleine Reihe der spiegelnden Schalterfenster im Neonlicht.

Martina 1: Drei Beamte. Schmale Glasblicke, wie unter Kontozahlen geschrumpft. Summende Menschenlaute.

Martina 2: Du wirst es tun müssen, Martina.

Martina 1: Ob du es tun kannst?

Die Stimmen der Frauen werden jetzt von Satz zu Satz atemloser.

Martina 2: Der ins Gesicht gezogene dunkle Männerhut. Die Brille. Das kleine Bärtchen.

Martina 1: Der Männermantel. Der aus seinem Gartenschlaf geweckte Revolver darin.

Martina 2: Griffbereit in der Innentasche.

Wirst du es tun können?

Martina 1: Den Zettel durchs Glas geschoben: Geld her! Dies ist ein Überfall!

Martina 2: Die Schritte gehorchen dir nicht. Sie verweigern den Weg in den Schalterraum...

Martina 1: Es ist Abend geworden.

Grauer Nebel fließt um die Häuser, fließt durch die Straßen.

Martina 2: Die letzten Kunden im Schalterraum.

Fahrgeräusche eines Autos.

Ein größeres Fahrzeug hält.

Martina 1: Vergitterte Fenster. Es hält vor den Toren zum Innenhof.

Martina 2: Ein Geldtransporter.

Ein Mann in Uniform springt heraus, einen dicken Schlüsselbund in der Hand.

Martina 1: Vor den Gittertoren hocken zwei bärtige Männer. Flaschen schwingend und johlend.

Martina 2: Sie wollen nicht Platz machen. Sie lallen. Sie haben sich dort für den Abend eingerichtet.

Martina 1: Der Uniformierte stößt sie beiseite, mit harten Fußtritten. Endlich kann er den Schlüssel ins Schloss schieben.

Martina 2: Der eine der bärtigen Männer richtet sich auf - ein Pfefferspray in der Hand.

Martina 1: Da geschieht es schon. Der Uniformierte bedeckt mit einem Schrei seine Augen, taumelt über das Pflaster.

Die Frauen sprechen weiter wie atemlos, in rasantem Tempo.

Martina 2: Sein Beifahrer ist zur Stelle, die Hand an der Waffe.

Martina 1: Da erwischt es auch ihn. Er schreit, er taumelt.

Die Bärtigen johlen und lachen.

Martina 2: Die Uniformierten taumeln. Sie können nicht schießen. Für diesen Moment sind sie blind.

Martina 1: Der Schlüsselbund – Martina - du musst ihn nur aus dem Schloss ziehen.

Martina 2: Wenige Schritte – im Sprung genommen – Jetzt sitzt du am Steuer.

Der dritte Schlüssel – er passt. Der Motor surrt.

Martina 1: Martina! Martina! Welcher Traum fängt dich ein?

Erprobe den Traum: Du rollst durch die Straßen, der Nebel beginnt dich zu schlucken, der Nebel – dein Freund.

Martina 2: Straßen, Autos – alles mit Nebellaken bedeckt. Höher das Tempo. Die Auffahrt zur Autobahn.

Martina 1: Hier treibst du im Fahrzeugstrom. Die nächste Ausfahrt - ein Waldstück. Gleich kannst du Atem holen in deinem Fluchttraum.

Martina 2: Anhalten im nachtschwarzen Nebelwald. Du bist allein. Allein.

Martina 1: Die Welt um dich und du selbst: ein einziger dröhnender hämmernder Puls.

Martina 2: Es hämmert, es dröhnt. Deine Haut ist wie Glas. Wirst du zerspringen daran?

Martina 1: Kein Traum. Du bist wach.

Der Schlüsselbund in deiner Hand – er ist allmächtig, er öffnet dir jede weitere Tür.

Martina 2: Du tastest dich durch den vergitterten Laderaum. Eine respektlose Waldmaus in der fürstlichen Großküche.

Martina 1: Zitternd, zitternd. Doch voll unwiderstehlicher Neugier! Naschsucht!

Martina 2: Drei Boxen.

Um alle drei rasch deinen Mantel gewickelt.
Du trittst hinaus.

Martina 1: Der Nebel umarmt dich. Baut Wände um dich.

Martina 2: Weiter, weiter auf deinem Kriegspfad durchs Unterholz. Noch gehört dir die ganze Nacht.

Martina 1: Die Nacht – dein Freund. Der Nebel, das Unterholz – deine Freunde.

Martina 2: Die Boxen – du ziehst sie auf deinem Mantel hinter dir her. Keuchend. Stunde um Stunde.

Martina 1: Niemand ist dir gefolgt.
Niemand kennt deine Spur.

Martina 2: Immer noch Nebelschwaden. Die Straßen verlassen und totenstill.

Martina 1: Du bist angekommen. Dein Haus.

Martina 2: Hinab in den Keller. Die Beute mit Plastikplanen bedeckt.

Martina 1: Du trittst in dir Wohnung. Die Wände umarmen dich.

Martina 2: Olaf, lieber Bruder, ich komme.
Nenne mir jede Summe.
Ich werde dein Zeitungsblatt retten.

Martina 1: Doktor Bernburg, sparen Sie mit nichts!
Gleichgültig was es kostet.

Martina 2: Und versprechen Sie mir, dass Ihre Hilfe ein Geheimnis bleibt zwischen Ihnen und mir.

Eine Stille.

Es wird wieder ganz dunkel.

Als der Raum sich wieder aufhellt, ist die blonde Martina verschwunden.

Martina 1: *hat sich auf den Knien aufgerichtet.*

Wie viel Macht es bedeutete: Geld.

Drei Mal achtzigtausend.

Eine Viertelmillion.

Sie erhebt sich wieder ganz.

Martina 1: *Doch:*

Man würde dir nachspüren.

Du wusstest es.

Die Gegner lauerten schon.

Keiner wie dieser eine: Alf.

Alf. Er würde kein Mittel auslassen, um dich zu Fall zu bringen.

Ein dunkles Lächeln überzieht ihr Gesicht.

Er glaubte, ein schwaches Opfer zu jagen...

Dunkelheit.

2. Akt

Martina befindet sich wie zuvor auf ihrem Platz rechts auf der Bank..

Die blonde Martina sitzt am Glastisch, schneidert an einem Kleid.

Robert tritt ein - leise, er hat den Gang eines geschlagenen Hundes.

Die blonde Martina dreht sich flüchtig nach ihm um. Setzt ihre Arbeit fort.

Robert: Nähst dir was?

Ein neues Kleid. Sieht gut aus.

eine Stille

Du könntest jetzt immerhin wieder reden mit mir.

wieder Stille

Habe dir Geld mitgebracht.

Er streckt ihr einen Umschlag zu.

Wegen der Kosten bei Doktor Bernburg.

Zweitausend.

Sie greift nicht wie erwartet nach dem Umschlag.

Er legt ihn bei ihr auf dem Tisch ab.

Zähl nach!

Wieder eine Pause

Sie nehmen ihn dir nicht weg.

Eine Mutter wie dich – die finden sie nicht ein zweites Mal.

Ich sage das aus, wenn du willst.

ein Klingeln

Martina 2: *greift jetzt den Umschlag* Danke, Robert.

Robert geht öffnen.

Olaf tritt ins Zimmer.

Robert bleibt wartend im Zimmer.

Olaf tauscht einen Blick mit Martina.

Martina 2: *zu Robert* Olaf kann mich allein sprechen?

Robert verschwindet daraufhin in die Küche.

Martina schließt die Tür hinter ihm.

Sie und Olaf kommen nach vorn.

Olaf: *flüsternd* Martina, das ist verrückt!

Sechzigtausend, die du mir da am Morgen in die Schublade gelegt hast...

Er holt einen Zettel aus seiner Tasche.

Du schreibst dazu: „Von einem anonymen Geldgeber. Er schätzt dich und will, dass du weiterkämpfst. Bitte frage nichts.“

Martina – wer ist dieser Mann?

Martina 2: Er will anonym bleiben – so wie ich dir's aufschrieb.

Olaf: ...Du schreibst: Er schätzt mich.

Martina 2: So offenbar ist es.

Wundert es dich?

Olaf: Meine Redaktion ist zurzeit meine Wohnstube.

Den Ausdruck der Blätter können wir für eine Zeit an eine andere Druckerei delegieren... Mit diesem Geld eine Kleinigkeit.

Allerdings: Unser Informant – der „Gewissenstäter“, als der er sich ausgab – verweigert im Moment jeden Kontakt.

Durch einen zweiten Informanten weiß ich: Er hat zunächst Geld bei seinen früheren Auftraggebern erpressen wollen. Die gingen nicht darauf ein. Er drohte, alles an eine Zeitung weiterzuleiten – so kamen seine Informationen zu mir.

Nun hat ihm die Gegenseite doch Geld angeboten.

Martina 2: Ein Schweigegeld?

Olaf: Steigt er aus, können wir auf seine Aussage vor Gericht nicht mehr rechnen...

Martina, wo gibt es das – die Gewissenhaften? die Idealisten?

Blickst du genauer – immer wieder nur Raffgier, Eigennutz.

Martina 2: Und der zweite Informant – er könnte aussagen?

Olaf: Sitzt nicht so direkt an der Quelle...

Vor allem doch: Er hat Furcht. Fürchtet seinen Arbeitsplatz zu verlieren. Ein gut bezahlter Job im Konzern. Er ist ein Familienvater mit vier Kindern.

Martina 2: Olaf – dieser erste Informant –

Wenn er käuflich ist – kauf ihn dir einfach zurück.
Und wenn du Anwälte brachst –
Auch dieses Geld ist zu beschaffen.

Olaf: *wieder mit einem unruhigen, prüfenden Blick* Martina
– wer ist es?
dieser Mann ohne Namen?
Kann ich ihm trauen?

Martina 2: Sieh dich selbst an, Olaf –! Es gibt Menschen wie dich.

Hättest du Geld, reichlich, ein bisschen im Überfluss – du würdest es tun wie er.
Es gibt sie doch: die Idealisten; die Kämpfer mit Gewissen.

*Über Olafs Gesicht huscht ein flüchtiges Lächeln.
Eine Stille.*

Olaf: Ich war bei ihm in der Klinik.

Es geht ihm von Tag zu Tag besser.
Alle Wirbel wieder an ihrem Platz, sagt Dr. Bernburg.
Keine Querschnittslähmung.
Wahrscheinlich wird er keine bleibenden Schäden zurückbehalten.

Martina: *ist plötzlich überwältigt von einem heftigen Schluchzen.*

Sie fällt Olaf an die Brust.

Ihr Schluchzen ist für Augenblicke wie ein schmerzvoller Schrei.

Olaf umarmt sie. Wiegt sie.

Allmählich fängt sie sich wieder.

Wie habe ich wach gelegen nachts, gebetet, geweint und gezittert.

Olaf: Dieser Kampf scheint gewonnen, Martina.

Jetzt kommt der zweite Kampf, der noch nicht gewonnen ist: mit meiner Frau. Sie bekommt vom Amt einen Anwalt gestellt.

Martina: Dann geht es nur: Anwalt gegen Anwalt.

Olaf – sag es mir einfach! Das Geld ist da. Ich werde den Anwalt bezahlen.

Olaf: *nickt, er wendet sich dem Flur zu.*

Ich danke dir, Martina.

Nicht nur für das Geld!

Einfach dafür, dass du da bist!

Er lächelt.

Er kehrt noch einmal um, umarmt sie heftig.

Er geht.

Die blonde Martina kehrt zurück an ihren Tisch.

Sie sammelt ihre Schneiderarbeit zusammen.

Verschwindet im rechten Nebenraum.

Martina sitzt unverändert auf ihrem Platz rechts.

Ein Rasseln im Türschloss.

Robert kommt zurück in das Zimmer.

Robert: Endlich bin ich zurück.

Ich hoffe, es war nicht zu lange für Sie...

Er sieht die beiden Bücher auf dem Tisch liegen.

Sie haben sich Ihre Bücher angesehen?

Martina las gern.

Nicht nur Romane. Auch so was wie -

Er sucht in Gedanken den Titel.

„Philosophen und ihre Lebensgeschichte“.

Also: Solche Sachen wie Philosophie, auch Geschichte, auch Geologie – das hat sie sich freiwillig so in den Kopf gepaukt. Da hätte ich nie mithalten können.

Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten?

Wendet sich dem Schrank zu, greift eine Weinflasche aus dem unteren Fach.

Muskateller! - Schon mal getrunken?

Martina: *lächelt, nickt*

Robert: Hausmarke von der Gaststube nebenan.

Hatten die Flaschen früher immer in Stapeln im Keller. Auch Martina hat ihn gerne getrunken.

Wieder ruht sein Blick intensiv auf ihrem Gesicht.

Im übrigen -: Was ich Sie gestern schon fragen wollte --

Erneut ein Klingeln.

Robert: Herrgott! Ich mache es wahr: diesen nächsten erschieße ich!!

Er geht öffnen.

Frau Kommissarin -?

Kommissarin Rolter tritt ins Zimmer.

Kommissarin: Nochmals Störung... Verzeihen Sie!

Sie tritt wieder ins Wohnzimmer.

Ein Auto mit einem fremden Ortskennzeichen.

Es steht zwei Straßen vom Friedhof entfernt.

Ein blauer Citroen.

Sie macht einen Schritt auf Martina zu.

Könnte dies Ihr Fahrzeug sein?

Ihr Blick hängt wieder durchdringend an Martina Gesicht.

Martina nickt.

Sie stehen mit der Hälfte des Wagens im Parkverbot.

Winkt ab.

Ich verteile keine Bußgeldbescheide.

Heute ist Sonntag. Da kreuzt in dieser Straße kein Polizist auf.

Wie lange wollen Sie bleiben?

Martina: *zuckt die Achseln*

Kommissarin: Parken Sie ihn einfach um für die Nacht. - Wo haben Sie Quartier?

Wieder der bohrende intensive Blick.

Robert: *da Martina nicht antwortet* Gleich gegenüber, im Gasthaus zum „Greifen“.

Kommissarin: Das Gasthaus bietet üblicher Weise Parkplätze an.

Zu Robert Sie sehen das richtig: Ich selbst bin im Dienst. Auch Sonntag.

Doch nur für kriminelle Straftaten. Kürzlich begangene wie auch andere.

Kommissare können sich ihre Arbeitszeiten nicht aussuchen.

Nochmals kreist ein intensiver Blick zu Martina. Dann eine Geste der Verabschiedung.

Einen guten Tag noch.

Ab durch den Flur und die Haustür.

Man sieht, wie sie einen Zettel hervorholt und sich Notizen macht. Ab.

Robert: *macht einen Fußtritt in ihre Richtung. Hexe!*

Jede ihrer Spuren, meint sie, führt irgendwie über mein Gartengrundstück.

Er holt zwei Gläser.

Nimmt wieder bei Martina Platz.

Er greift nach einem der Bücher auf dem Tisch.

Ja, auch historische Romane hat sie gemocht. Wollte beim Lesen immer was lernen, über andere Länder, die Bräuche, ihre Geschichte...

Er gießt die Gläser voll.

Also, was ich Sie gestern schon fragen wollte...

Zögert Nein. Ich fange mit dem anderen an.

Was ich sagen will: Sofern Sie ihre Cousine sind - sind doch auch wir –

Er hebt sein Glas.

Wenn auch natürlich nur um einige Ecken --

Martina: Verwandt?

Robert: Ich heiße Robert.

Also - Ich darf es doch: Doris sagen?

Er stößt mit ihr an.

Sie sind mit den Alben durch?

Schlägt sich plötzlich an die Stirn. Esel ich!

Wozu diese ganze Prozedur, wenn ich's nicht schnalle...

Also: **Du** bist durch mit den Alben?

Martina: *nickt, trinkt.*

Robert: *trinkt gleichfalls.*

Er versinkt einen Moment in seinen Gedanken.

Ich sage dir was: Wie die mir gefehlt hat, als ich hier nachher allein saß!

Manchmal war ich tagelang fort, weil ich's allein in den Zimmern nicht aushalten konnte. Und um die Küchenwirtschaft nicht anzusehen.

Diese Abwaschberge – jedenfalls so im Lauf einer Woche.

Er blickt auf.

Martina streicht sich mit dem Finger über den oberen Rand der rechten Ohrmuschel.

Er starrt sie an, vollkommen in Bann geschlagen. Mach das noch einmal!

Martina: *sieht ihn verwundert an*

Robert: *Diese Bewegung - Er ahmt sie kurz nach.*

*Das hat sie genauso gemacht - die Martina!
Unfassbar!*

Seine Augen leuchten.

Ein Klopfen an der Haustür.

Jetzt geschieht es!

Wer es jetzt wagt, den knalle ich ab!

Er geht zur Tür, öffnet.

Hanna?

Hanna steht vor der Tür.

Sie macht eine bedauernde Geste.

Winkt ihn hinaus.

Robert kommt noch einmal kurz ins Zimmer,

Entschuldigend Es ist doch wichtig.

Lesen Sie! Trinken Sie! Fühlen Sie sich wie zu Haus!

Die blonde Martina ist wieder eingetreten, vom rechten Nebenraum, einen Ordner unter dem Arm.

Sie will damit an den Glastisch.

In diesem Moment klingelt es.

Sie legt den Ordner ab und geht öffnen.

Kommissarin Rolter tritt in die Tür.

Kommissarin: Frau Koban.

Ich darf einen Moment ins Zimmer?

Sie tritt ein.

Sie werden aus der Zeitung davon erfahren haben: Man hat die drei leeren Geldboxen gefunden. Vergraben in einem abgelegenen Waldstück. Alles in einem großen Koffer verpackt. Zusammen mit einem alten Männermantel und einem Hut.

Ein prüfender durchdringender Blick.

Martina 1: Der Förster hatte ein paar frische Grabespuren entdeckt...

Du hattest sie mit Laub unsichtbar machen wollen, als dich im nächtlichen Wald ein Knacken in den Sträuchern in Panik versetzte und vorzeitig nach Haus trieb.

Kommissarin: Die Kleidungsstücke wurden in der Zeitung vorgestellt, auch der Koffer.

Keine besonders spezifischen Merkmale – bis auf den Mantel. Genauer: die Gürtelschnalle.

Es hat sich ein Zeuge gemeldet, der behauptet die Gürtelschnalle zu kennen.

Er holt das Zeitungsbild vor. Können Sie sich möglicher Weise gleichfalls erinnern?

Martina 2: *besieht das Foto, zuckt schließlich die Schultern* Ein alter Männermantel...

Kommissarin: Ich meine die Gürtelschnalle.

Schauen Sie genau: dieses Schmetterlingsmuster - vielleicht auch nur eine Motte.

Die blonde Martina zuckt wieder die Achseln.

Ich komme zur Sache: Der Zeuge meinte: Herr Koban, Ihr Mann, hat diesen Mantel einmal getragen.

Martina 2: Das will dieser Zeuge erkannt haben – auf Grund einer Schnalle -?

Kommissarin: S i e erinnern sich an diese Schnalle?

Eine Stille.

Martina 2: *betrachtet nochmals das Foto; plötzlich erscheint sie ganz gesammelt, gefasst.*

Das einzige, was ich mit Sicherheit sagen kann: Ich habe vor einigen Monaten zwei volle Säcke mit alter Kleidung zum Müll gebracht. Hosen, Hemden, auch Mäntel. Das meiste von meinem Mann.

Es musste mal aufgeräumt sein.

Kommissarin: Wann genau -?

Martina 2: *denkt nach* Vier Monate jetzt.

Dieser Mantel mit dieser Schnalle war möglicher Weise dabei.

Alles ging in den Müll.

Kommissarin: Die Anhörung der zwei an diesem Abend betrunkenen Stadstreicher führt uns nicht weiter.

Es sind Deppen.

Natürlich wird man sie für die Pfeffersprayattacke zur Rechenschaft ziehen.

Wir müssen wahrscheinlich von einem Einzeltäter ausgehen.

Martina 2: *mit eindringlichem Unterton* Was Sie auch noch immer aufspüren sollten, Frau Kommissarin – vergessen Sie meinen Mann.

Er war hier zur Tatzeit im Haus, ich versichere es.

Kommissarin: Sie würden das zu Protokoll geben?

Ich werde dieses Alibi prüfen.

Martina 2: Tun Sie, was Sie für nötig halten, Frau Kommissarin. Doch ich sage Ihnen: Es führt keine Spur zu meinem Mann, keine.

Kommissarin: Gut. Frau Koban. Ich danke.

Sie geht.

Martina 1: Hattest du doch leichtfertig gehandelt, Martina?

Die Geldboxen mussten aus dem Haus.

Und auch der Männerhut und der Männermantel mussten fort. Zwei Passanten, standen sie auch etwas entfernt, hatten eine Täterbeschreibung gegeben.

Die leeren Geldboxen waren gefunden...

Und ein Zeuge hatte den Gürtel mit dem Schmetterlingsmuster erkannt...

Augenblicklich war mir klar, um welchen Zeugen es sich dabei handelte.

Die blonde Martina hat sich wieder ihren Papieren auf dem Tisch zugewandt.

Ein Klingeln.

Sie öffnet.

Martina 2: Olaf!

Olaf kommt mit ihr ins Zimmer, eine Aktentasche unter dem Arm.

Beide nehmen am Glastisch Platz.

Ein Lächeln zwischen beiden.

Olaf: Unsere Verkaufszahlen sind gut.

Und die abgesprungenen Werbekunden kehren zurück. Ein Blatt, das gelesen wird, interessiert auch die Werbestrategen.

Er holt einen Hefter aus der Aktentasche. In vierzehn Tagen gibt es die erste Anhörung vor Gericht.

Streckt ihr den Hefter zu. Wenn du dich informieren willst -?

Martina greift den Hefter.

Es scheint geschafft.

Der ins Rollen gebrachte Stein reißt andere Steine mit und jeder kann zum Geschoss werden.

Alle blicken gebannt, fasziniert auf das Schauspiel. Alle schlüpfen in die Rolle des Saubermanns. Stimmen das Gebrüll moralischer Entrüstung an. Gnadenlos und mit Lust.

Martina 2: Das klingt fast nach Mitleid mit den Verlierern...

Olaf: Mitleid? *Er lacht.*

Plötzlich wiegt er den Kopf, etwas gedämpft.

Wenngleich ich doch sage: Plötzlich erscheinen sie mir als kümmerliche Gestalten. Im Namen des Volkes werden sie Rede und Antwort zu stehen haben.

Dies waren Ehrenmänner, Leute mit Reputation.

Martina 2: Die sie in eigener Verantwortung verspielt haben.

Olaf: Es gibt diese vielen Fallen, in kleinen Etappen...

Erst ein paar Profitzusagen unter der Hand, bei der Projektvergabe.

Plötzlich ist man erpressbar. Plötzlich ist man in diesem Netz gefangen und kann nicht mehr raus.

Martina 2: Nein, Olaf. Dies waren Leute, denen nichts heilig war als ihre Profite und ihre Reputation. Jetzt verlieren sie beides.

Olaf: *lächelt kurz in sich hinein.*

Manchmal denke ich: Du bist die noch härtere von uns beiden...

Eines ist mir weiter ein Rätsel geblieben: Unser zweiter Informant aus dem anderen Rathaus, Herr

Kamert – er hatte seine Aussage wieder zurückgezogen. Jetzt, vor drei Tagen, hat er doch alles korrekt auf den Tisch gepackt.

Martina 2: *lächelt flüchtig.*

Fünzigtausend.

Olaf: Auch diesen hast du gekauft -?

Und immer wieder fließt Geld...

Martina – du wirst mir doch einmal vollkommen reinen Wein einschenken –?

Über all diese Dinge, die da ablaufen hinter meinem Rücken...

Der geheimnisvolle Unbekannte, mein Verehrer und Gönner, der seit Wochen verschwenderisch seine Geldbörse über mir ausleert...

Ich habe mein Versprechen nicht gebrochen: Niemand hat ein Wort über den Mann erfahren. Über irgendeine Geldquelle.

Niemand muss es jemals erfahren.

Doch ich selbst -?

Ein tiefer fragender Blick.

Martina 2: Was würde es dir nützen?

Olaf: Gut. Wenn es dein Wunsch ist - ich respektiere das Geheimnis.

Eine Stille.

Es gibt da noch dieses andere Thema...

Martina 2: Tobias -?

Olaf: Ja. Ich sehe nicht mehr deutlich, in welcher Richtung ich kämpfen soll.

Du willst ihn doch wieder zurück?

Martina 2: ...Seine Mutter war vor drei Tagen hier.

Sie weinte zwei Stunden lang an diesem Tisch. In der Zeit ihrer langen Abwesenheit hat sie etwas begriffen...

Sie senkt den Kopf.

Unvergleichlich besser geht es ihm jetzt. Doktor Bernburg sagt, die Motorik könnte bald wieder einwandfrei funktionieren. Er hat ein fantastisches Trainingsprogramm für ihn entwickelt.

Sie lächelt flüchtig Und die zwei Schwestern auf der Station sind bis über die Ohren verliebt in ihn...

Auch seine Mutter, Olaf.

Sie hat ihn wiederentdeckt. Bis zu fünf Stunden täglich saß sie an seinem Krankenbett.

Wieder hält sie den Kopf gesenkt.

Ich dürfte ihn besuchen, wann immer ich will.

Olaf: Das habt ihr vereinbart?

Ein leises Seufzen Gut, es bleibt deine Entscheidung.

Er erhebt sich. Auch sie erhebt sich.

Auf dem Weg zur Tür umarmt er sie.

Martina – ich will es dir jetzt sagen: Wie sehr ich selber am Boden war. Als ich diese Kampagne zu spüren begann. Die Dumpingpreise beim Konkurrenzblatt. Der Entzug der Werbeaufträge. Noch immer stand ich vor diesem Schuldenberg. Meine Mitarbeiter drohten mir abzuspringen. Schließlich die Drohungen mit der Kreditkündigung. Dann noch der Brand...

Es war wie ein Würgegriff. Nächte lang.

Manchmal denke ich: Irgendein zorniger Engel hat plötzlich da eingegriffen. Hat mich aus diesem Strudel gezogen, in dem ich am Absaufen war.

Er lächelt Wer auch immer es war, liebe Schwester
– ein Engel oder ein etwas schräger älterer Herr mit
dicker Brieftasche -

Er umarmt sie wieder.

Ich umarme ihn hier gleichfalls, durch dich.

Er geht.

*Die blonde Martina kehrt zu ihren Papieren am Tisch
zurück.*

Martina 1: Olaf!

Immer schöner wurden unsere Umarmungen –
bei jeder neuen Begegnung.

Sie sinnt lächelnd der Erinnerung nach.

Robert...

Über Wochen bewegte er sich mit diesem Gang
eines geprügelten Hundes durchs Haus.

Er konnte die Selbstanklagen nicht abwehren.

Noch einmal sprach er von Alf.

Nicht mehr respektvoll.

Alf – er war in den Sumpf der Halbweltkreise,
der Bordelle zurückgekehrt.

Robert erzählte mir eines Abends davon.

Alf hatte für ihn verspielt, so sagte er.

Ihre Wege liefen nicht mehr zusammen.

Plötzlich, an einem Märzabend, stand Alf er-
neut in der Tür.

Ich täuschte mich nicht:

Er kreiste mich ein, seit Wochen.

Jagdlust. Beutelust. Ich sah es in seinem Blick.

Robert war nicht im Haus.

*Volles Licht im Wohnzimmer.
Die blonde Martina arbeitet am Tisch.
Es klingelt. Sie geht öffnen.*

Martina 2: Herr Benzer - ?

*Sie verstellt ihm den Weg ins Zimmer.
Was bitte wollen Sie?*

Alf: Es wäre klug für Sie, mich anzuhören.

*Er kommt ins Zimmer.
Er fixiert sie mit hartem Blick.
Er holt eine Zeitung aus seiner Jacke, schlägt sie auf.*

Ich kenne den Mantel, den Gürtel...

Ich kenne den Koffer...

Alte Koffer haben ihre Geschichte:

Musterungen, eingebeulte Ecken und Flecken, eingerissene Innentaschen.

Er zeigt auf das Bild. I c h jedenfalls kenne das Stück. Es stand bei Ihnen im Keller.

Martina 2: Geben Sie sich keine Mühe.

Kommissarin Rolter hat bereits bei mir vorgesprochen. Wir haben all diese Dinge geklärt.

Der Hut, der Mantel, der Koffer - das hatte ich bereits vor Monaten in den Müll entsorgt.

Alf: Und das – hat sie Ihnen abgenommen?

Sein Gesicht hat sich zunehmend verfinstert; er spricht mit zusammengekniffenen Augen.

Woher nehmen Sie die Zehntausende, mit denen Sie Ihren Bruder unterstützen?

Martina 2: Was, bitte, erzählen Sie da?

Ein funkelnder Blickwechsel zwischen beiden.

Gerüchte. Märchen. Woher haben Sie das?

Alf: Er war so gut wie Bankrott. Keine Kredite mehr.

Plötzlich profiliert er sich in der Rolle des Scharfrichters. Hat seine Anwälte. Sein Zeitungsblatt floriert.

Martina 2: Ich weiß... Sie hätten einen Verlauf in anderer Richtung begrüßt.

Eine ungünstige Wendung – aus Ihrer Sicht.

Wie es aussieht, stehen Sie diesmal nicht auf der Siegerseite.

Alf: *zunehmend in kaltem Zorn* Das Lachen wird für Sie rasch ein Ende haben...

Sie Schutzengel der Bedrängten, der Verfolgten und Hilflosen.

Sie selbsternannte Heilige.

Sagte ich es bereits? Heilige enden im Feuer.

Dieser Satz bleibt im Raum stehen mit einem magischen Klang.

Zugegeben: Ich habe Sie unterschätzt.

Ein Unternehmen mit Millionenumsätzen legen Sie mit Ihrem Bruder zusammen aufs Kreuz. Ein halber Stadtrat, wie es aussieht, fliegt aus den Sesseln.

Genießen Sie den Glanz auf der Siegerseite.

Er wird rasch verfliegen sein.

Plötzlich rutscht die Maske hinunter. Und man sieht das Gesicht einer cleveren Geldräuberin.

Du hast verspielt, Martina!

Mich wirst du nicht los...

Er schnalzt lässig.

Er bewegt sich zur Tür. Er dreht sich noch einmal um – ein dunkler Spott liegt auf seinem Gesicht.

Er verschwindet aus dem Haus.

Martina 2: Da war sie, Martina: die offene Kampfansage.

Die Klammer um deinen Hals lockerte sich nicht.

Erneut stand Kommissarin Rolter vor der Tür.

Ein Klingeln.

Die blonde Martina geht öffnen.

Kommissarin Rolter tritt ein.

Kommissarin: Noch einmal muss ich Sie ansprechen im Fall des geraubten Geldtransporters.

Sie vermeidet jeden Blickkontakt.

In älteren Archiven hat man Ihre Fingerabdrücke gefunden.

Es gab damals den Diebstahl einer Gaspistole.

Man hat sie mit den Fingerabdrücken auf den Boxen verglichen.

Erstmals ein kurzer Blickwechsel.

Martina steht erstarrt.

Frau Koban – seit Wochen fließt Ihrem Bruder Geld zu. In größeren Mengen. Sein kleines Zeitungshaus stand vor dem Bankrott. Die Banken hielten ihn längst für nicht mehr kreditwürdig.

Er hat eine reich sprudelnde Geldquelle...

Erneut ein Blickwechsel. Eine Stille.

Die Kommissarin senkt den Kopf.

Martina 2: *fast tonlos* Sie geben mir ein paar Tage Zeit?

Kommissarin: Über vier Monate habe ich warten können...

Sie nickt.

Sie geht in den Flur, dreht sich wieder um.

Was immer Sie tun oder getan haben: Ich glaube Ihnen die Rolle der Altruistin.

Wieder eine Stille.

Der damalige Diebstahl der Gaspistole, der abgesprochene Rollentausch mit Ihrem Mann -

Hat er es Ihnen jemals gedankt?
 Und all das andere -: Seine ganze Vergangenheit
 haben Sie mit auf die Schultern genommen...

Martina 2: Frau Kommissarin --

Sie fragen –

*Sie sieht sie nicht an. Sie setzt mit Behutsamkeit
 und in innerer Anspannung Wort für Wort.*

Wenn man sehr tief in das Verlies einer Seele blickt

-

Sie verstehen doch, wenn ich so spreche? –
 manchmal entdeckt man dann etwas Leuchtendes
 auf dem Grund...

Geheimnisvoll. Mit verzaubernder Macht.

Schnell verbirgt es sich wieder.

ganz leise, ganz innig Aber hat man es einmal gese-
 hen - dann man kann es nie mehr vergessen.

Erneut eine Stille

Sie sehen sich an.

Die Kommissarin nickt; lächelt zurück.

Kommissarin: *leise* Können Sie nicht fortgehn von hier,
 Frau Koban? sehr weit?

Irgendeine sehr weite Reise machen?

Erneut ein Anflug von Lächeln zwischen beiden.

Sicher - ernsthaft darf ich Ihnen das nicht empfeh-
 len.

Sie wendet sich wieder langsam zur Tür.

Verlässt das Haus.

Martina 1: Bedenkzeit.

Ein paar Tage noch.

Es blieb keine Ausflucht mehr.

Sie nickt, tief in Gedanken.

Drei Tage darauf, zu einer fortgeschrittenen Abendstunde, erschien sie:

Eine Frau meines Alters, meiner Statur.

Vor zwei Wochen hatten wir uns auf einem Flohmarkt kennen gelernt.

Sie erzählte mir, dass sie ihren Wagen verkaufen wollte oder auch tauschen. Es war ein Lieferwagen mit kleiner Ladefläche, wie ihn sich Robert seit längerem wünschte. Nach der Trennung von ihrem Mann war dieser Frau ein einfacher Personenwagen genug.

Fast einigten wir uns schon am selben Abend.

Dann hörte ich vierzehn Tage nichts von ihr.

Plötzlich doch rief sie an, wollte noch am selben Abend vorbeikommen.

Sie erschien in meiner Tür, lächelnd und heiter, einen kleinen Metallkoffer in der Hand.

Sie hatte die Verträge schon mitgebracht. Wir tauschten unsere Wagenpapiere aus, die Autoschlüssel.

Dann ging sie. Winkte flüchtig zurück.

Mein Wagen verschwand mit ihr in der Dunkelheit.

Eine Stunde später erschien Alf.

Ich hätte ihn nicht mehr ins Haus gelassen.

Robert war fort. Zu einer Geburtstagsparty.

Doch Alf öffnete selbst. Ich hatte das Türschloss sicherheitshalber ausgetauscht. Und doch: in Sekunden brach er es auf.

Alf: *tritt in den Flur, in seinem grauen Mantel.*

Martina: Was willst du?

Alf: Ein letztes Mal frage ich nach der Tasche.
Wo hast du sie versteckt?

Martina: Ich werde Robert rufen.

Alf: Robert? *Er lacht.*
Den haben drei Leute von mir in der Mangel.
Willst du ihn heil zurück haben?
Er setzt sich.

Martina: *erstarrt* Robert – ihr wollt ihm Gewalt antun?

Alf: *zieht plötzlich eine Pistole aus seinem Mantel.*
Wo ist das Geld aus den Boxen? alles, was noch
geblieben ist!?
Martina steht weiter in völliger Erstarrung.
Er schießt in die Wand rechts.
Martina rührt sich nicht.
Er lädt nach. Er schießt in die Decke.

Martina: *nickt jetzt, sie geht an den Schrank.*

*Sie öffnet mit einem Schlüssel die unterste Schubla-
de. Plötzlich hält sie einen Revolver in der Hand,
dreht sich blitzschnell zu Alf um und schießt.*
Er folgt ein Knall und eine kleine Rauchwolke –
Alf bleibt völlig unversehrt.

Alf: *lacht* auf Da ist es ja – mein altes Glanzstück!
Willst mich erschießen damit?
Er steht auf, geht auf sie zu.
Sie legt erneut auf ihn an, drückt ab.
Wieder der Knall. Die kleine Rauchwolke.
Alf wedelt den Rauch zur Seite.
Platzpatronen! Er lacht wieder auf.
Er reißt ihr den Revolver aus der Hand.

Brauchst schon was Echtes drin – wenn du mich umbringen willst.

Sein Lachen wird dunkel und böse.

Hast mich erschießen wollen...

Setzt sich wieder.

Er hebt die andere Waffe, seine Pistole. Lädt nach.

Auf die Knie mit dir!

Brauchst einen guten Schutzengel jetzt...

Martina geht auf die Knie.

Finster lächelnd Hast mich abknallen wollen...

Er hält sich den Revolver gegen die Schläfe.

Drückt ab. Wieder ein Knall und eine kleine Rauchwolke, die er fortwedelt.

Er lacht erneut.

Er greift seine Pistole, richtet sie auf Martina.

Und nun: das Geld.

Kriech hin!

Du wirst kriechen – dein ganzes restliches Leben.

Wieder folgt ein Schuss in die Decke.

Rasch! Der nächste Schuss könnte tödlich sein.

Er hält sich den Revolver gegen die Wange.

Drückt ab.

Diesmal folgt eine stärkere Detonation.

Alf sinkt plötzlich aus dem Stuhl auf den Boden.

Dieser eine Schuss war keine Platzpatrone.

Er ist schwer im Rachen verletzt. Blut strömt ihm aus dem Mund. Er winselt, er schreit.

Martina: *geht auf ihn zu, greift den Revolver; dann nimmt sie auch seine Pistole an sich.*

Sie schießt damit gleichfalls in die Decke.

Wo befindet sich Robert?

Alf kriecht über den Boden.

Robert – wo befindet er sich?

Sie verpasst ihm einen Tritt.

Wir fahren hin zu ihm.

Du sagst mir den Weg.

Alf: *winselt Unverständliches.*

Martina: Du nennst mir die Adresse.

Wir fahren.

Und später: zur Erste-Hilfe-Station.

Sie greift ihren Mantel von der Flurgarderobe.

Sie geht nochmals an das aufgeschlossene untere Schubfach im Schrank, zieht einen dickeren Umschlag daraus hervor, verschließt es wieder, sie verstaut den Umschlag in ihrer Manteltasche.

Dann greift sie einen Schirm von der Garderobe.

Streckt ihn Alf zu.

Stütz dich auf damit.

Doch Alf bricht plötzlich ganz auf dem Boden zusammen.

Mit Hilfe des Schirms versucht er sich wieder aufzurichten, doch er schafft es nur bis auf die Knie.

Wir gehen zum Auto. Los!

Dort gibt's eine Ladefläche – allein für dich.

Sie greift ihn am Arm, zieht ihn mit sich in den Flur.

Alf röchelt und stöhnt.

Martina zieht ihn weiter mit sich.

Dunkelheit.

Martina 1: Du hattest den Revolver auf ihn gerichtet.

Hättest du es getan, Martina, hättest du ihn erschossen?

Meine Hand – sie zitterte nicht. Sie war entschlossen.

Platzpatronen. Und doch eine echte dabei.
Nein, es war genug, dass er selbst den Revolver
gegen sich richtete. -
Drohte Robert Gefahr? -
Ich zog Alf auf die Ladefläche.
Es gelang, mit letzter äußerster Anstrengung.
Er murmelte eine Adresse.
So folgte ich der nächtlichen Landstraße.
*Plötzlich hört man das Geräusch prasselnder
Flammen. Man sieht einen rötlichen Schein.*
Da sah ich es –
mein Auto, auf der Landstraße an einen Baum
geprallt – rot durch die Nacht glühend.
Schon nur noch ein Wrack.
Eine verkohlte Gestalt am Steuer.
Der Metallkoffer im Gras.
Ihre Papiere darin.
Und die Frau – sie trug meinen metallenen
Armreifen um die verkohlte Hand.
Ich hatte ihn im Handschuhfach liegen lassen. .
Weiter das Knistern von Flammen. .
Ich blickte auf die Ladefläche.
Blickte zu Alf...
Ein zweiter Toter.
Am eigenen Blut erstickt.
Und während ich ihn noch schüttelte, wusste
ich, dass sein Erpressungsspiel eine Lüge war.
Robert befand sich nicht in Gefahr.
Ich fuhr in den nächtlichen Wald.
Lud meinen Toten ab.
Scharfte Laub über ihn.

Ich kehrte zum ausgebrannten, glühenden Wrack zurück.

Da wusste ich es: Dass ich gestorben sein wollte.

Verbrannt zur Unkenntlichkeit.

Zerfallen zu Asche.

Die ganze Bühne leuchtet noch einmal wie unter dem Schein heller Flammen auf.

Dann versinkt sie langsam in Dunkelheit.

Ein abrupter Wechsel: Im Wohnzimmer wird es hell.

Martina, Robert und nun auch Hanna sitzen in der Sofaecke um den Glastisch herum.

Zwei weitere Weinflaschen befinden sich auf dem Tisch.

Eine Musik vom Plattenspieler: einer der ungarischen Tänze von Brahms.

Gesellige Stimmung.

Auf dem Tisch ein Stapel mit Büchern.

Ein anderer mit Schallplatten.

Robert: *hebt eine der Platten Diese Platte haben wir in Kopenhagen gekauft - bei unserer Hochzeitsreise. Er reicht sie ihr.*

Martina hatte so ein Faible für Klassik, Romantik.

Wenn wir uns irgendwie einigen wollten, hörten wir eine Folklore-Musik.

Folklore mochten wir beide.

Er will ihr noch einmal eingießen.

Martina: *wehrt freundlich ab Nein danke!*

Robert: Ganz sicher nicht -?

Martina: *lächelt* Zum dritten Mal das letzte Glas
Muskateller?

Robert: Du willst nicht doch Mittag essen bei uns?

Martina: *sieht auf die Uhr* Es ist früher Nachmittag...
Sie schüttelt den Kopf

Nein, länger kann ich nicht bleiben.

Robert: Es würde kaum eine halbe Stunde dauern.

Nach einem Blick zu Hanna Hanna hilft mir
beim Kochen.

Wir haben frischen Spinat im Haus.

Martina: *lächelt* Nein danke. Wirklich nicht.

Sie steht auf.

Robert: *zuckt bedauernd die Schultern, steht ebenfalls auf.*

Wieder betrachtet er sie intensiv.

Was ich dir doch noch sagen muss...

Ein Ausdruck der Verlegenheit auf seinem Gesicht.

Gleich im ersten Moment –

als ich dich hier im Zimmer sah –

Ich dachte: Es könnte die Martina sein.

Trotz deiner dunklen Haare.

Alles sonst: die Martina - exakt.

Zurückgekehrt von den Toten.

Er lacht, in Verlegenheit.

Er senkt den Blick.

Martina: *nimmt plötzlich die Brille ab, lächelt ihn an*
– *es ist für einen Moment wie ein Angebot: eine Chance für Robert, sie möglicher Weise doch zu erkennen.*

Doch Robert hält den Kopf weiter gesenkt, tief in Gedanken, er bemerkt es nicht.

Martina setzt sich die Brille wieder auf.

Robert: *blickt sie wieder an.*

Also – was ich noch sagen will:

Du kannst jederzeit wiederkommen – wenn du irgendwann einmal hier in der Gegend bist.

Martina: *nickt*

Möglich. Vielleicht.

Sie erhebt sich. Bewegt sich zur Tür.

Robert begleitet sie.

Martina dreht sich grüßend zu Hanna um.

Hanna: *nicht ohne Herzlichkeit* Weiterhin alles Gutes für Sie.

Martina und Robert stehen beide noch einen Moment an der Tür, ganz dicht.

Robert: Darf ich dich noch ein Stück zum Auto begleiten?

Martina: *schüttelt den Kopf.* Danke, nein.

Sie reißt sich los.

Sie verlässt das Haus.

Robert kehrt zu Hanna zurück.

Man sieht Martina nun vor dem Haus.

Sie steht dort still.

Einen Moment scheint es, als wolle sie noch einmal umkehren.

Robert: *setzt sich wieder zu Hanna an den Tisch.*

Unglaublich!

Hanna! als ich sie eben so neben mir fühlte...

Unglaublich! das kann ich dir gar nicht beschreiben. ..!

Wachsende Dunkelheit im Wohnzimmer.

Wieder Licht im Gasthaus „Zum Greifen“.

Die Wirtin an der Theke.

Der Gast sitzt bei ihr.

Aus dem hinteren Raum eine leichte Schlagermusik.

Martina tritt ein, kommt an die Theke.

Wirtin: Frau Zernanie!

Ihre Rechnung ist fertig.

Sie schiebt sie ihr zu.

Martina nimmt sie; greift nach ihrem Portmonee.

Gast: Sie fahren wieder?

Möglicherweise sind Sie enttäuscht. Martina Koban, deretwegen Sie kamen, lebt nicht mehr hier. Doch was ich Ihnen dazu noch sagen möchte:

Jedes Leben, das ist meine Überzeugung, hat eine gewisse Gestalt. Eine Form von eigener Stimmigkeit. Auch wenn sie nun tot ist – sie hatte ihr Werk vollbracht. Sie war die Siegerin geblieben in ihrem Kampf. Mehr war nicht wichtig.

Er folgt seinen Gedanken.

Martina nimmt während der folgenden Sätze noch einmal Platz.

Diese verhängnisvolle Nachtstunde... Sooft ich das brennende Auto vor meinem inneren Auge sah, sagte ich mir: Wahrscheinlich hat sie nichts mehr gespürt. Es wäre ungerecht gewesen, wäre sie unter diesen Qualen zu Grunde

gegangen. Um es so zu sagen: Es hätte zu ihrem Leben nicht wirklich gepasst – ihrer Lebensform, wenn Sie mich verstehen.

Oder auch das ganz andere wäre möglich:
Dass sie gar nicht starb in den Flammen.

Martina sieht ihn fragend an.

Ich dachte es gestern einige Male, als ich Ihnen hier gegenüber saß:

Sie könnten es selbst sein!

Er lacht.

Martinas Blicke leuchten in Irritation.

Sehen Sie: Die Wörter „tot“ und „gestorben“ bezeichnen die Dinge sehr ungenau.

In Wahrheit wechseln wir nur immer die Dimensionen.

Er macht eine seltsame Geste.

Martina fasst sich wieder, betrachtet ihn lächelnd.

Selbst wenn Martina Koban in ihrem Wagen verbrannt sein sollte, dann ist sie nur übergewechselt in eine andere Dimension.

Wieder eine seltsame Geste.

Martina: Man lebt fort auf eine andere Art?

Gast: Unbedingt.

Martina: Und man kann auch zurückkehren?

Gast: Sehr selten...

Doch es kann vorkommen.

Eine intensive Bewegung seiner Finger.

Sehen Sie: diese Dimensionen sind einfach wie verschiedene Zimmer: eins neben dem anderen... Normalerweise haben wir keinen Weg von dem einen zum anderen.

Doch es kann vorkommen.

Martina: Sie haben dies einmal erlebt? *lächelt*

Gast: *eine wiegende Kopfbewegung* Ich habe dies einige Male erlebt, ja.

Es ist selten! sehr selten!

eine Stille

Nun, das wollte ich Ihnen noch sagen.

Martina: *sieht zur Wirtin hinüber.*

Die macht, flüchtig auf den Gast blickend, eine Handbewegung vor dem Kopf, die keinen Zweifel an ihrer Einschätzung lässt: dieser Mann spinnt ein bisschen.

Martina zum Gast, freundlich

Ich danke Ihnen!

Sie steht auf.

Sie hat das Geld abgezählt.

Bringt es der Wirtin an die Theke.

Wirtin: Besten Dank!

Und einen guten Reisetag noch!

Martina: *nickt.*

Sie macht ein paar Schritte zur Tür.

Wendet sich nochmals um.

Da ist die blonde Martina noch einmal an der Theke erschienen.

Sie dreht sich eben den Regalen zu, Gläser ordnend.

Robert, mit wieder ungeordneten Haaren, in offenem Hemd, betritt die Gaststube.

Er läuft leise auf sie zu und umfasst sie plötzlich heftig von hinten.

Ein Glas fällt zur Erde.

Martina 2: Robert!

Tollpatsch!

Robert: *bückt sich, mit etwas betretenem Gesicht, sammelt die Scherben auf. Unterbricht; holt einen blinkenden Armreifen aus seiner Tasche.*

Hier -- ist für dich!

Er reicht ihn ihr. Sammelt weiter Scherben auf.

Martina 2: Lass doch! Ich hole den Besen...

Sie besieht den Armreifen Robert - wie hübsch...!

Robert: *steht wieder auf, hält ihr die Handvoll Scherben entgegen, schon wieder fröhlich grinsend.*

Bringt Glück!

Dunkelheit in der Gaststube.

Martina verlässt das Gasthaus.

Geht wieder nach vorn, zum Feldstein.

Im Hintergrund erklingt wie zu Beginn die Musik des Harmoniums.

Martina: *Wirst du zurückkehren, Martina?*

Eine Stille. Sie schüttelt langsam den Kopf.

Die dunkle Spur, die hinter dir zurückblieb – sie ist noch lebendig.

Man sucht die Geldräuberin...

Sie schüttelt wieder den Kopf.

Er hat leben gelernt - auch ohne dich.

Sie nimmt noch einmal Platz.

Jahr um Jahr.
Und diese Straße, auf der du weiter treibst.
Gibt es das - Wurzelschlagen?
Ankommen? Bleiben?
Manchmal das Angebot einer Rast. Heimatlich-
keit. Einen Atemzug lang.
Menschen schenken sich flüchtig den Glauben
an Nähe, an Dauer.
Bis eine andere Straße sie weiterzieht.
Bis sie fortreiben vor deinen Blicken. Wieder
versinken hinter den Horizont.
Am Ende bleibst immer nur du.
Sie blickt um sich, lächelt. Nein - nicht nur du!
Auch dieser Teppich in deinem Rücken. Dieser
Teppich mit seinen leuchtenden Fäden der Lie-
be, den wir zurücklassen. Überall.
Dies ist doch Ewigkeit. Sinn.
Musik des Harmoniums.
Wachsende Dunkelheit auf der Bühne.